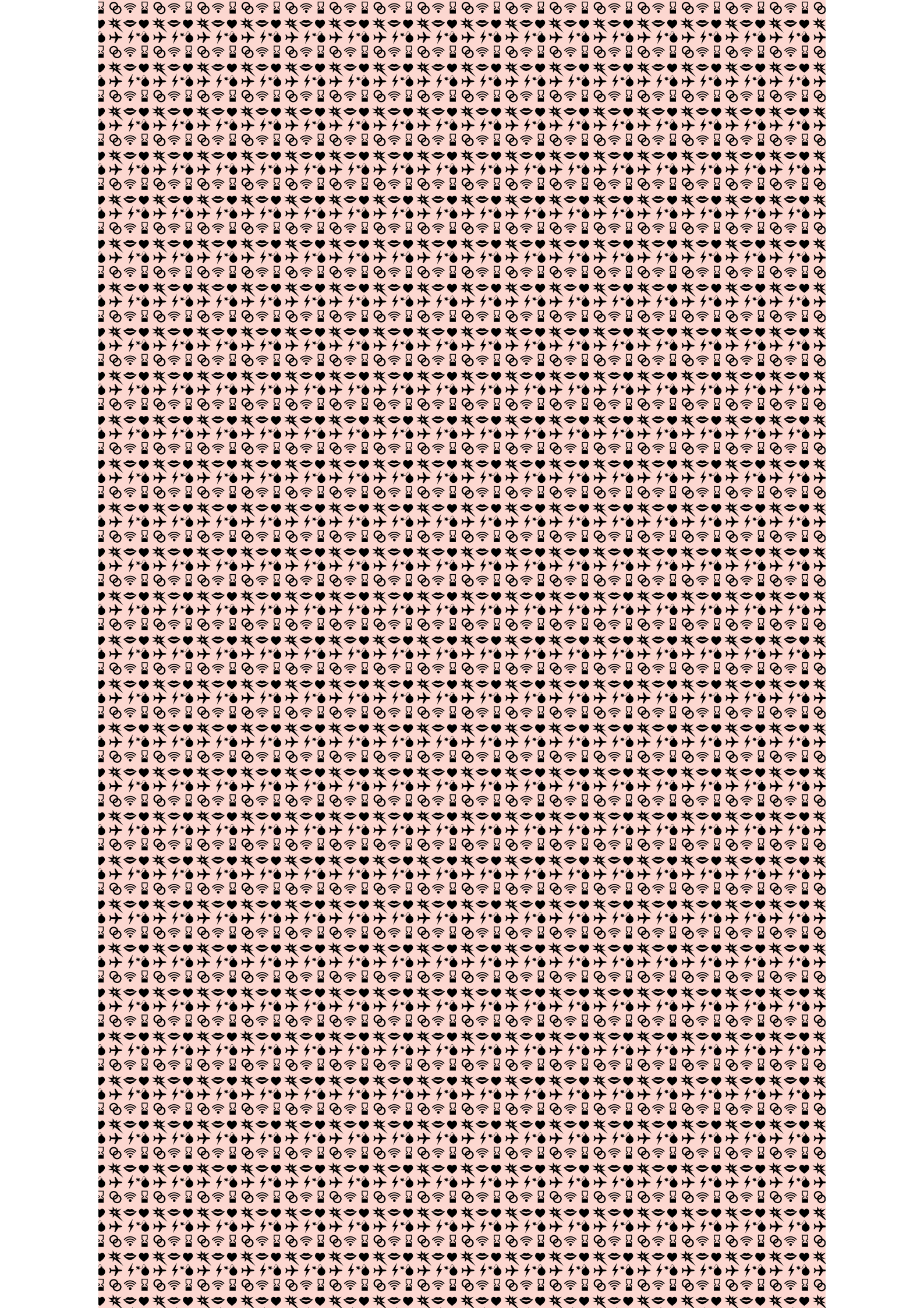


ES IST KOMPLIZIERT

~~MIA ~ NOAH~~
~~LIAM + LARA ☺ EMMA~~
~~LEON ✈️ LUCA~~
~~DAVID ✨ SOFIA = MILA~~
~~ANNA : ELENA~~
~~LINA / LAURA / MATTEO~~
~~ELIAS & MIA~~
~~GABRIEL Ⓞ LOUIS~~
~~ANNA 🗨️ LEVIN*💣 LINA~~
~~LIAM? MILA~~
~~LARA ⚡ SOFIA ♥️ LAURA~~
~~NOAH 🗨️ ELIAS~~
~~ELENA \$ LUCA~~



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

«It's complicated» ist nicht nur der Titel einer Hollywood-Liebeskomödie aus dem Jahr 2009 mit Meryl Streep, Alec Baldwin und Steve Martin. Seit ein paar Jahren hat der Satz «Es ist kompliziert» im Zusammenhang mit Beziehungen Konjunktur. Warum ist es wichtig, im Rahmen von Social Media den eigenen Beziehungsstatus kundzutun und warum scheint uns dazu zunehmend das Vokabular zu fehlen? Zumindest der erste Teil dieser Frage ist einfach zu beantworten: der Status von Beziehungen wurde immer schon öffentlich kommuniziert (etwa mit sichtbar getragenen Verlobungs- und Eheringen oder mit Trachtenschmuck), das Überführen dieser Art von Kommunikation in die sozialen Medien ist daher nur konsequent. Der zweite Teil hingegen, die zunehmende Vielfalt von Beziehungsformen und -möglichkeiten ist ein Feld, in dem sich tatsächlich neue Phänomene festmachen lassen, während alte vielleicht verschwinden oder wieder auftauchen oder einfach – im Gegensatz zu früher – öffentlich eingestanden werden.

Diesem Thema, dem Wandel der Beziehungsformen, widmet sich die vorliegende Ausgabe des *Swissfuture*-Magazins. Wie in jedem Jahr wird auch 2016 die vierte Ausgabe von *swissfuture – Magazin für Zukunftsmonitoring* von Design-Studierenden der Zürcher Hochschule der Künste erarbeitet und gestaltet. Zwölf Studierende des dritten und fünften Semesters im Bachelor-Studiengang *Style & Design* verantworten die diesjährige Nummer, die sich einem so alten wie ungebrochen interessanten Thema widmet: den zwischenmenschlichen Beziehungen. Diese sind nicht nur ein Thema mit ewiger Konjunktur in den Künsten, sie sind wohl-erforscht und die aktuell gültigen Verständnisformen von Beziehung beeinflussen unsere Gegenwart und Zukunft enorm. Die Art, wie wir in der kleinsten gesellschaftlichen Einheit in Zukunft zusammenleben werden, hat Einfluss auf fast alle Bereiche des menschlichen Lebens: Von der Ökonomie über die Politik und die Gesellschaft bis hin zur Frage nach dem wissenschaftlichen Status von Paar- und Paarungsverhalten.

Die vorliegende Ausgabe ist in zwei unterschiedliche Teile gegliedert. Der weisse Teil enthält vier voneinander unabhängige Szenarien, in denen jeweils versucht wird, eine Gesellschaft im Jahr 2040 zu beschreiben, die sich einer bestimmten Vorstellung von Beziehung verschrieben hat. Im mittleren Teil werden die Fakten und Hintergründe zu den vier Szenarien dargelegt und sowohl der Status Quo als auch mögliche Zukunftsentwicklungen beschrieben. Wie immer sind Szenarien Versuche, mögliche Zukünfte zu beschreiben, daher sind sie nicht als exakte Prognosen zu verstehen. Sie sind Diskursanreger, die zum Nachdenken über unser Verständnis von Beziehung animieren sollen. Unsere einzige Gewissheit lautet: «Es war kompliziert, es ist kompliziert und es wird kompliziert bleiben». Wir wünschen Ihnen eine vergnügliche Lektüre.

Basil Rogger
Vorstandsmitglied *swissfuture* und Dozent ZHdK

INHALT

SZENARIEN

EHE AUF ZEIT S. 6–9

- △ Beziehungsformen S. II
- Hochzeitsmarkt S. V
- Monogamie S. VII
- △ Partnerschaftsformen S. IX

ASK ME S. 10–13

- Demografie S. VII
- Geschlechter S. IV
- △ Migration S. VIII
- △ Polynationalität S. IX
- △ Ware Liebe S. XII

DIE LIEBE ZUM EIGENEN ERFOLG S. 16–19

- ◇ Algorithmen der Liebe S. II
- △ Beziehungsformen S. II
- ◇ Gen-Dating S. IV
- ◇ Liebe im Internet S. VI
- ◇ Matchmaking Services S. VI
- Ökonomie des Datings S. VIII
- △ Ökonomisch gelenkte Partnerwahl S. VIII
- ◇ Pheromone S. IX

LEBENSZIEL FREUNDSCHAFT S. 20–23

- △ Beziehungsformen S. II
- △ Familienformen S. III
- ◇ Reproduktionsmedizin S. XI

WEITERE BEGRIFFE

- △ Beziehungsformen S. II
- Flirtkurse S. IV
- △ Geschlechtsangleichung S. V
- △ Gesellschaftsformen S. IV
- △ Polyamorie S. IX
- Recht auf Adoption S. X
- ◇ Virtual Dating S. XII

THEMENFELDER

- △ Gesellschaft und Kultur
- Politik
- Ökonomie
- ◇ Technologie

EHE AUF ZEIT

Nach einer landesweiten Debatte sagte das Schweizer Volk im Jahr 2030 Ja zur Volksinitiative «Ehe auf Verfallsdatum», welche die Dauer der Ehe in der Verfassung verankern wollte. Seither hält ein Ehebündnis per Schweizer Gesetz zehn Jahre. Danach wird das Eheverhältnis automatisch geschieden. Die beiden ehemaligen Eheleute behalten ihren Besitz und ihr Vermögen, wie vor der Eheschliessung definiert. Der Verbleib der Kinder, die während der Ehe geboren wurden, wird in einem separaten Elternschaftsvertrag geregelt. Das deutliche Resultat der Abstimmung vor zehn Jahren zeigt, dass die Idee der lebenslangen Monogamie veraltet ist und heute Frauen wie Männer im Laufe ihres Lebens mehrere Ehepartner wählen. Ein zusätzlicher Vorteil ist der geringere Kosten- und Administrationsaufwand. Nach Ablauf der zehn Jahre kann nur im gegenseitigen Einverständnis beider Partner ein gemeinsamer Antrag auf Verlängerung gestellt werden. Eine Untersuchungskommission entscheidet nach einer Anhörung darüber, ob dem Antrag stattgegeben wird.



RICHTER Wir haben uns heute hier zur Anhörung von Frau B. und Herr B. eingefunden, um zu überprüfen, ob dem Antrag der Beiden zum Weiterbestehen ihres Eheverhältnisses stattgegeben werden kann. Vor Gericht wird hier geprüft, ob der Nicht-Scheidungs willen bedacht und unbeeinflusst ist und ob eine Einigkeit im Weiterbestehen der Ehe vorliegt. Frau B., wie begründen Sie Ihren Antrag, die Ehe mit Herrn B. zu verlängern?

FRAU B. Herr Richter, mein Mann und ich haben uns vor zwölf Jahren kennengelernt. Sofort habe ich mich in seine blauen Augen verliebt. Nach der ersten Verliebtheitsphase habe ich dann festgestellt, dass wir beide nicht nur eine gegenseitige Anziehung verspüren, sondern auch ähnliche Zukunftspläne haben. Wir beide lieben das Landleben, haben damals schon Kinder gewollt und ergänzen uns von unseren Charaktereigenschaften.

RICHTER Herr B., sind Sie sich sicher, dass Sie der Verbindlichkeit einer Ehe weitere zehn Jahre standhalten können? Sind Sie sich auch des administrativen Aufwands bewusst, den diese Entscheidung nach sich zieht?

HERR B. Geehrter Herr Richter, das ist eine berechtigte Frage. Ich weiss, dass wir mit unseren Ansichten heute die Ausnahme sind. Wir sind uns aber beide einig, dass wir aktuell nicht den Drang nach anderen Partnern oder Abenteuern verspüren. Natürlich gab es Phasen, in denen ich gedanklich fremdgegangen bin oder auch mal mit Arbeitskolleginnen geflirtet habe. Jeden Tag komme ich aber gerne nach Hause und freue mich, meine Frau zu sehen. Zudem finde ich sie immer noch attraktiv. Den administrativen Aufwand nehmen wir für unsere Liebe gerne auf uns.

RICHTER Frau B., mit dem nahezu unbegrenzten Angebot an Matchmaking-Services hätten Sie die Möglichkeit auch einen weitaus jüngeren Mann zu finden, der ihre Lebenserfahrung zu schätzen wüsste. Welche Qualitäten sehen Sie in ihrer Ehe, dass Sie dieses Angebot ausschlagen?

FRAU B. Herr Richter, natürlich war mein Mann sportlicher, als wir uns kennengelernt haben, und er hatte damals auch noch mehr Haare auf dem Kopf. Ich liebe und begehre meinen Mann nicht nur wegen seines Aussehens, sondern auch wegen seines Humors, seiner Verlässlichkeit und seiner Vaterqualitäten.

- RICHTER** Ist die Verlängerung Ihres Eheverhältnisses auch im Sinne Ihrer Kinder?
- HERR B.** Die Kinder wissen, dass wir mit unserer Absicht etwas Ungewöhnliches vorhaben. Sie sind jedoch schon mit diesem Gedanken aufgewachsen und geniessen das idyllische Familienleben in all seinen Facetten.
- RICHTER** Leben Sie eine überholte Rollenverteilung in Ihrer Familie aus oder haben Sie sich in dieser Hinsicht den gesellschaftlichen Normen angepasst?
- HERR B.** Wir arbeiten beide 80 Prozent. Die Kinder sind unter der Woche oft in der Obhut der staatlichen Kinderbetreuung. Arbeiten im Haushalt sowie Zeit mit den Kindern versuchen wir gerecht aufzuteilen, das klappt mal mehr und mal weniger gut.
- RICHTER** Aktuelle Studien zeigen auf, dass kaum jemand noch an die lebenslange Partnerschaft glaubt. Was macht Sie zur Ausnahme?
- FRAU B.** Jede Person muss für sich selbst herausfinden, welches Lebensmodell ihr am ehesten entspricht. Ich für meinen Teil habe noch nicht genug von meinem Mann. Natürlich nervt er mich ab und zu und wir müssen uns immer wieder zusammenraufen, um auf gleichem Kurs zu bleiben. Aber alles in allem glaube ich, dass wir ein gutes Team sind. Zudem freuen wir uns, wenn unsere Kinder erfahren wie es ist, von einem Elternpaar aufgezogen zu werden. Es ist ein altmodisches Modell, aber für uns passt es.
- RICHTER** Vielen Dank für Ihre Antworten. Wir werden uns nun beraten und anschliessend verkünden, ob Ihrem Antrag zur Verlängerung des Eheverhältnisses stattgegeben wird.

HURRA, ES IST VORBEI

Der schönste Tag im Leben war vor einigen Jahren noch die eigene Hochzeit. Heute ist es üblich, dass auch das Ende der Ehe ausgiebig gefeiert wird. Per Gesetz wird das Bündnis der Ehe nach zehn Jahren automatisch aufgehoben. So haben die Eheleute im Vorfeld Zeit, sich auf ihre Scheidung vorzubereiten und sich über ihre zukünftigen Lebenswege Gedanken zu machen. Hinzu kommt, dass die Eheleute häufig nicht im Streit auseinandergehen. Die Scheidung wird nicht mehr als individuelles Versagen angesehen, sondern als gesellschaftlich akzeptierter Beginn eines neuen Lebensabschnitts. Daher feiert man das Ende der Ehe in der Regel mit einem grossen Fest. Dadurch hat sich ein vielfältiger Scheidungsmarkt entwickelt. So gibt es heute neben den fast schon obligatorischen Abschiedsfeiern zusätzlich Goodbye-Fotoshootings, Junggesellen-Willkommens-Partys und arrangierte Beauty-Wochenenden. So hat jeder die Möglichkeit, sich erneut für den Singlemarkt aufzufrischen. Das Start-Up *ÖkoLove* hat sich auf kompostierbare Ringe spezialisiert. So können Paare bei einer Abschiedszeremonie ihre Eheringe bedenkenlos in ein Gewässer werfen oder unter der Erde vergraben. Dazu reisen sie auch gerne mal in eine der vielen Partymetropolen der Welt. Man darf weiterhin gespannt sein, was sich die Scheidungsindustrie in Zukunft noch alles einfallen lässt, um einen der schönsten Tage im Leben noch origineller zu gestalten.

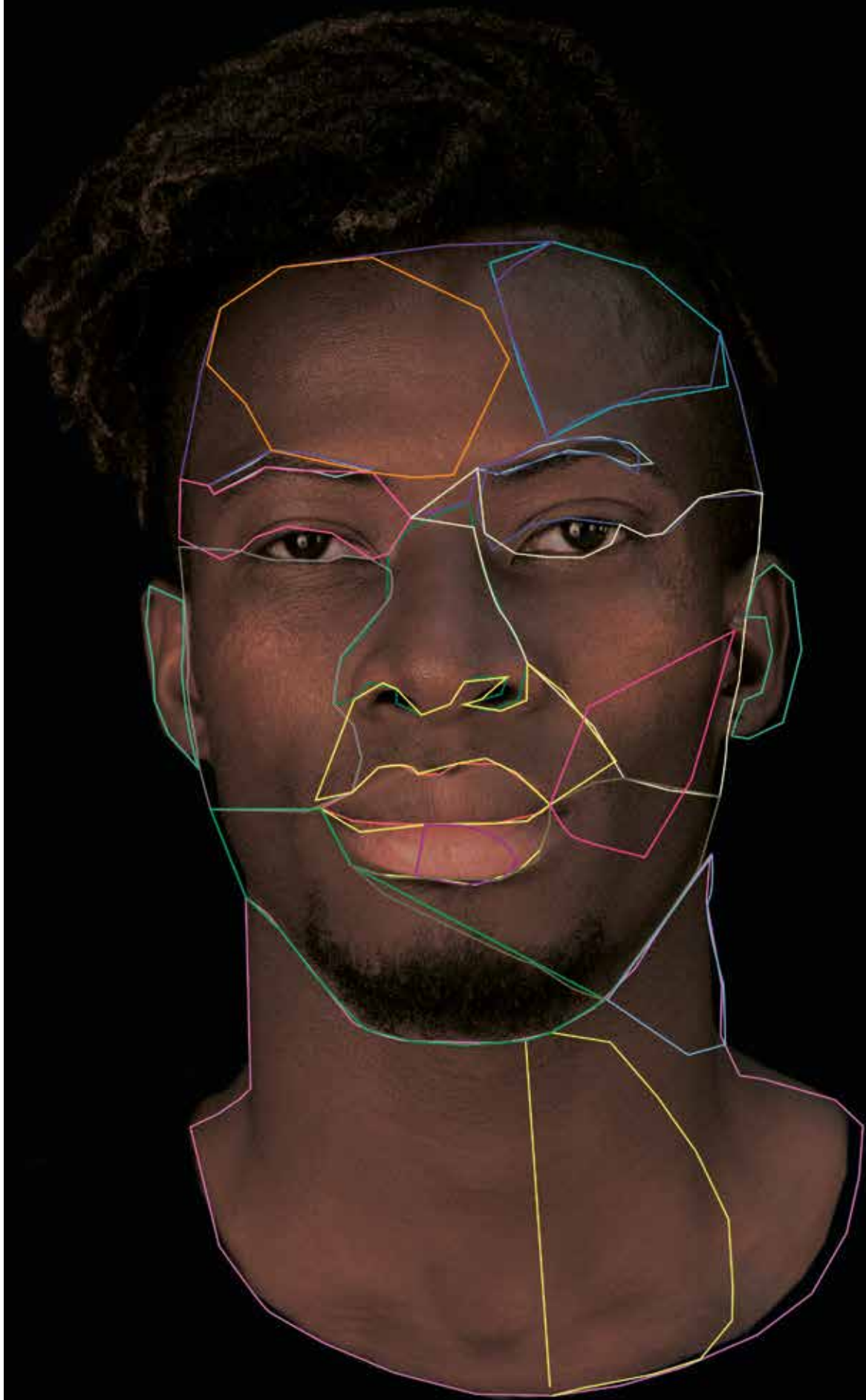
ASK ME

Wir schreiben das Jahr 2040. Fast alle Menschen nutzen heute Soziale Medien. Die Menge an gespeicherten Informationen ist überwältigend. Wenn wir jemand Neues kennenlernen, stellt sich unweigerlich die Frage, ob wir wirklich alles über eine Person wissen wollen, bevor wir sie kennenlernen. Die Antwort lautet nein. Wir glauben jemanden besser zu kennen, je mehr Informationen wir über ihn besitzen. Dabei vergessen wir, dass die preisgegebenen Informationen vor allem unserer Selbstdarstellung dienen und keinen tieferen Einblick in unser persönliches Denken gewähren. Da kulturelle Prägungen und religiöse Ansichten heutzutage immer weniger relevant sind und wir mit unseren Snapchat-Filtern sowieso alle gleich aussehen, ist eine neue Art der Partnersuche gefragt.

ASK ME sorgt für ein völlig neues Dating-Erlebnis. Auf ASK ME lässt Du Dich nicht von unnötigen Informationen blenden, sondern konzentrierst Dich auf die wirklich wichtigen Fragen. Kein Algorithmus, der Dir in Dein Liebesleben pfuscht, sondern ein zufälliges System, das die frühere Art des Datings wieder aufgreift. Einfach mal ins kalte Wasser springen und jemanden ohne Vorwissen und Datenabgleich zufällig auf der Strasse kennenlernen. Überlege Dir eine Frage. Eine einzige Information, die für Dich persönlich relevant ist, um zu beurteilen, ob eine Person für Dich in Frage kommt oder nicht. Ob Du etwas über philosophische Ansichten oder doch die Lieblingsfarbe wissen möchtest, bleibt Dir überlassen. Dein Profil beinhaltet absolut nichts, ausser dieser einen Frage. Wann immer Du Deinen Status als online markiert hast, werden Dir die Fragen von Nutzern in Deiner Nähe vorgeschlagen. Entscheide Dich, hinter welcher Frage Du einen aussergewöhnlichen Menschen vermutest und beantworte dessen Frage. Der auserwählten Person wird Deine Antwort präsentiert und anschliessend die von Dir gestellte Frage angezeigt. Wenn euch beiden die jeweilige Antwort gefällt, seid ihr ein Match. Euch wird nun jeweils der Standort angezeigt und Ihr habt die Möglichkeit auf ein spontanes Treffen.

NUTZERVERHALTEN AUF ASK ME – EINE STUDIE
NACHDEM ASK ME SEIT KNAPP ZWEI JAHREN AUF DEM SCHWEIZER
MARKT IST, LIEGEN ERSTE AUSWERTUNG ÜBER DAS BENUTZERVER-
HALTEN VOR. DIE UNTERSUCHUNGEN BEZIEHEN SICH AUF DIE VER-
GANGENEN SECHS MONATE.

Die Studie zeigt unter anderem, dass ca. 50 Prozent der Nutzer über 70 Jahre alt sind. Die drei am häufigsten gestellten Fragen der 70 bis 90-Jährigen lauten: «Wo siehst du dich in 20 Jahren?», «Wo geht deine nächste Reise hin?» und «Lust auf spontanen Sex?». Psychologen sehen im Erfolg von ASK ME eine Gegenströmung zum Phänomen der Selbstdarstellung. Vertrauensprobleme gehören laut neusten Untersuchungen zu den Hauptgründen für Persönlichkeitsstörungen. Ein Grossteil der Menschen reagiert skeptisch auf inszenierte Bilder und Profile im Internet, da keinerlei Beweise vorliegen, dass die angegebenen Informationen der Wahrheit entsprechen. Das Weglassen jeglicher Angaben eliminiert dieses Problem vollständig. Eine im Februar 2040 veröffentlichte Untersuchung analysiert primär das Verhalten der Senioren auf ASK ME. Die Hauptzielgruppe weist vermehrt schematische Verhaltensweisen auf. 37 Prozent der Probanden antworten auf die Frage nach ihren Motiven ASK ME zu nutzen, dass sie auf der Suche nach einem neuen Lebensabschnitts-Partner sind. 25 Prozent sind auf der Suche nach einem sexuellen Abenteuer, 21 Prozent suchen einen Partner für Reisen oder sportliche Aktivitäten und 17 Prozent haben andere Gründe Mitglied auf ASK ME zu sein. Weitere 30 Prozent sind unter 25 Jahre alt. Die Geschlechterverteilung der Nutzer hingegen ist ausgeglichen. 21 Prozent der Nutzer sind weiblich, 18 Prozent männlich und 61 Prozent gender-free. Eine beachtliche Menge an Rückmeldungen zeigt, dass sich neben Liebesbeziehungen auch langfristige Freundschaften gebildet haben. Spontanität und Anonymität scheinen die zwei ausschlaggebenden Faktoren für den Erfolg der App zu sein. Kreativität im Bezug auf die Fragestellungen zahlt sich aus. 80 Prozent der Nutzer geben an, die Fragen aufgrund ihrer Ausgefallenheit zu beantworten.



- Nora,
80 Jahre «ASK ME hat mich an die guten alten Zeiten erinnert, in denen es noch nicht wichtig war auf Anhieb sein perfektes Match zu finden. Man traf sich zufällig und ging zusammen Kaffee trinken.»
- Johannes,
78 Jahre «Ich habe meine Ehefrau vor einem Jahr auf ASK ME kennen gelernt. Nachdem es eigentlich nur ein One-Night-Stand werden sollte, haben wir nun gerade unsere erste gemeinsame Weltreise hinter uns.»
- Solange,
18 Jahre «Ich schätze sehr, wie unverbindlich die App ist. Wenn mir jemand nicht gefällt, dann weiss er nicht viel über mich.»
- Ivo,
64 Jahre «Worst date ever. Als ich sie gesehen habe, bin ich sofort davon gerannt. Immerhin besitzt sie keinerlei Infos über mich. Danke ASK ME!»
- John,
54 Jahre «Ich will nicht all meine Daten preisgeben müssen! Was hat Liebe schon mit meinem Datenrucksack zu tun? Ich verliebe mich nicht in ein mathematisches Match und nicht in einen physiologischen Gegenpart. Sondern in den Menschen, den ich sehe und sofort ein Kribbeln im Bauch habe! Spontaneität, Zufall und einfach mal loslassen. Vielleicht sollten wir manche Entscheidungen wieder mehr dem Schicksal und Gott überlassen.»
- Mandy,
21 Jahre «Ich habe dank ASK ME meine sexuelle Orientierung geändert! Ich hätte wohl nie in Betracht gezogen, eine Frau zu daten, aber es hat einfach auf Anhieb gepasst.»
- Jamie,
17 Jahre «Viel zu viele alte Leute!»
- Manu,
38 Jahre «Meinen perfekten Partner lasse ich mir lieber vom Computer berechnen, als irgendeinen Perversen durch diese App zu treffen. Jeder, der unnötige Risiken eingeht, ist selbst Schuld, wenn ihm etwas passiert. Ist doch viel besser, gleich auf Anhieb jemanden zu daten, der sicherlich zu einem passt, anstatt 20 Idioten durchzugehen, nur damit das Romantische nicht verloren geht. Ihr alle solltet mal von diesem «Kitsch-Trip» runter kommen und in die Realität schauen. Wir sind hier im Jahr 2040! Wieso rückschrittig sein, wenn wir heute viel effizienter Partner suchen können! Hab zero Verständnis dafür!»
- Chantal,
53 Jahre «Versehentlich meinen eigenen Sohn gematcht! Wenn seine Ehefrau das wüsste.»



LEXIKON

Auf den folgenden Seiten finden Sie eine Sammlung von Fakten, Phänomenen und Tendenzen, die sich bereits heute abzeichnen und die Zukunft des menschlichen Zusammenlebens womöglich beeinflussen werden. Sie bilden die Grundlage für die spekulativen Szenarien in diesem Magazin. Die Sammlung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

- ◇ Algorithmen der Liebe S. II
- △ Beziehungsformen S. II
- Demografie S. III
- △ Familienformen S. III
- Flirtkurse S. IV
- △ Gesellschaftsformen S. IV
- ◇ Gen-Dating S. V
- Geschlechter S. V
- △ Geschlechtsangleichung S. V
- Hochzeitsmarkt S. VI
- ◇ Liebe im Internet S. VI
- ◇ Matchmaking-Services S. VII
- Monogamie S. VII
- △ Migration S. VII
- Ökonomie des Datings S. VIII
- △ Ökonomisch gelenkte Partnerwahl S. VIII
- △ Polyamorie S. IX
- △ Polynationalität S. IX
- ◇ Pheromone S. IX
- △ Partnerschaftsformen S. IX
- Recht auf Adoption S. X
- ◇ Reproduktionsmedizin S. XI
- ◇ Virtual-Dating S. XI
- △ Ware Liebe S. XII

THEMENFELDER

- △ Gesellschaft und Kultur
- Politik
- Ökonomie
- ◇ Technologie

• **ALGORITHMEN DER LIEBE** Algorithmen beeinflussen heutzutage alle Bereiche des digitalen Raums. Sie treffen Informations- und Relevanzentscheidungen im Netz und sorgen damit für die Lenkung der Aufmerksamkeit der Nutzer. Algorithmen sind als dynamisch anzusehen, da sie die Handlungen der Nutzer aufnehmen und sich entsprechend anpassen. Im Kontext von Beziehungen kann ihnen aus zwei Perspektiven Bedeutung zugeschrieben werden.

(1) Algorithmen und Dating Viele Matchmaking-Services verwenden spezifische Algorithmen, um ihren Nutzern die passenden *Matches* vorzuschlagen. Den Nutzern wird somit der erste Schritt des Kennenlernens abgenommen. Die Algorithmen arbeiten mit von den Nutzern angegebenen Präferenzen, vor allem aber mit Daten über das tatsächliche Nutzerverhalten auf den entsprechenden Seiten. So gibt es eine App, die das Verhalten ihrer Nutzer auf verschiedenen Dating-Seiten lernt. Auf Basis dieser Daten durchsucht sie alle gewünschten Matchmaking-Services und wählt passende *Matches* aus. Anschliessend beginnt die App dann automatisch kurze Chats, wenn dies vom Nutzer gewünscht ist. Die *Artificial Intelligence* dieser App basiert auf der Berechnung von neuronalen Netzwerken und auf Sprachanalysen von Chats. Zudem gibt es Apps, die in Videochats die Gesichtsmimik der Chat-Partner analysieren und auf dieser Basis Hinweise bezüglich der gegenseitigen Zuneigung geben. **(2) Beziehungen zu Algorithmen** Immer mehr Algorithmen treten, zum Beispiel in Form von Chat-Bots oder Robotern, auch direkt mit Nutzern in Kontakt. Literatur und Film haben das Motiv der Beziehungen zu Algorithmen bereits aufgenommen und in verschiedenen Variationen umgesetzt, beispielsweise im Film *Metropolis* (1927). Die aus den Medienwissenschaften bekannte Theorie parasozialer Beziehungen kann auch auf *Chat-Bots* wie beispielsweise *Siri* angewendet werden. Mit zunehmender emotionaler Intelligenz von Algorithmen werden auch auf sie bezogene Emotionen wahrscheinlicher.

• BEZIEHUNGSFORMEN

Alle möglichen Beziehungsformen zu erfassen, würde den Rahmen dieses Magazins sprengen. Exemplarisch werden hier einige Beziehungsformen vorgestellt. **(1) Partnerschaft** Unter einer Partnerschaft versteht man im Allgemeinen eine bewusst eingegangene Beziehung mehrerer Personen. In einer Partnerschaft zu leben, beinhaltet unter anderem das Ausführen gemeinsamer Tätigkeiten. Sie setzt eine enge Verbundenheit aller Partner voraus. Die Zweier-Partnerschaft gilt als klassisches Beziehungsmodell und wird traditionellerweise monogam

verstanden. Drei Viertel aller Schweizer Erwachsenen leben in einer solchen Partnerschaft.

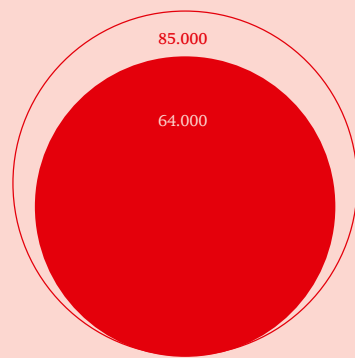
(2) Mingles *Mingle*, eine Wortkombination aus *Mixed* und *Single* ist ein Begriff, der 2015 vom Trendforscher Peter Wippermann in den deutschen Sprachraum eingeführt wurde. Er steht für eine neue Beziehungsform, die vor allem bei jungen Erwachsenen zu beobachten ist. Der Autor und Blogger Michael Nast beschreibt das Phänomen in seinem Buch *Generation Beziehungsunfähig* folgendermassen: «Zwei Singles, die miteinander schlafen, ohne einander verpflichtet zu sein, die aber auch ihre Freizeit miteinander verbringen, zusammen kochen, picknicken, in Ausstellungen oder ins Theater gehen. Also praktisch ein Fuckbuddy mit dem man seine Freizeit [sic!] verbringt» (Nast, 2016, S.31). *Mingles* befinden sich in einer Partnerschaft, haben aber kein Bedürfnis, dies offiziell zu kommunizieren und möchten sich nicht als Paar bezeichnen. Sie wollen keine Verpflichtungen eingehen und sich nicht in ihren Lebensentscheidungen aufgrund des Partners einschränken. Im Gegensatz zu Personen, die sich in einer offenen Beziehung befinden, zeigen *Mingles* oft sexuelle Ausschliesslichkeit gegenüber ihrem Partner. Die Beziehungsform *Mingle* ermöglicht sowohl Individualisierung und gleichzeitig Paarbildung. **(3) Offene Beziehung** Mit dem Begriff offene Beziehung bezeichnet man eine neuartige Beziehungsform, in der es allen Partnern erlaubt ist, ein unabhängiges Sexualleben mit Drittpersonen zu führen. Eine offene Beziehung sollte nicht mit der Polyamorie verwechselt werden. **(4) Fernbeziehung** Bei der Fernbeziehung handelt es sich um eine Partnerschaft zweier Menschen, deren räumliche Lebensmittelpunkte nicht gleich, beziehungsweise nicht in unmittelbarer Nähe zueinander sind. Fernbeziehungen sind kein neuartiges Phänomen. Einst waren es hauptsächlich Soldaten, Seefahrer oder Handelsleute, die ihre Frauen zu Hause zurücklassen mussten. Heute sind Fernbeziehungen in allen Altersgruppen und Gesellschaftsschichten zu finden. In der Schweiz lebt beinahe jedes zehnte Paar nicht im gleichen Haushalt. **(5) Freundschaft** Als Freundschaft bezeichnet man ein auf gegenseitiger Zuneigung beruhendes Verhältnis mehrerer Menschen. Im Normalfall basiert ein freundschaftliches Verhältnis auf gemeinsamen Interessen, Freizeitbeschäftigungen oder Alltagsroutinen. Bei neuen Freundschaften kann teilweise ein Gefühl von Verliebtheit verspürt werden. Beim Knüpfen neuer Freundschaften wird im menschlichen Gehirn das Hormon Oxytocin ausgeschüttet, welches das Verliebtheitsgefühl auslöst. Zudem haben Menschen als soziale Wesen ein Bedürfnis nach Gruppenzugehörigkeit. Studien zeigen,

dass Freunde das Selbstbewusstsein steigern und für ein gutes Gefühl sorgen. Die Relevanz von Freundschaften steigt, da Familien tendenziell kleiner werden. Dadurch übernehmen Freunde immer mehr familiäre Funktionen. Darüber hinaus bilden Freundschaften oft die Basis für eine spätere Beziehung. Umgekehrt gibt es auch den Effekt der Verfreundschaftlichung einer Beziehung. **(6) Singles** Als Singles bezeichnet man Personen, die sich in keiner partnerschaftlichen Beziehung befinden. Heute bilden Singles die Ausnahme in der Schweiz. Die meisten Frauen und Männer leben in einer Partnerschaft.

• DEMOGRAFIE

Wie die meisten europäischen Industrieländer muss sich die Schweiz demografischen Herausforderungen stellen. Durch geringe Geburtenraten und immer höhere Lebenserwartung erfolgt eine Überalterung der Gesellschaft. Da die Anzahl

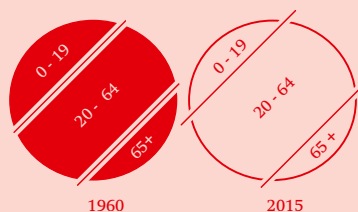
Natürliches Bevölkerungswachstum



○ Todesfälle
● Geburten

Quelle: BFS

Anteil der Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung



Quelle: BFS

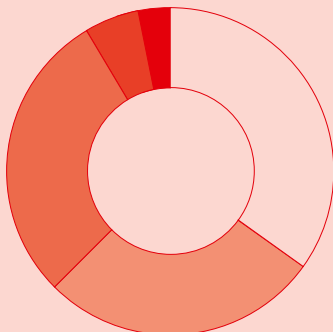
der Geburten mit ca. 85 000 über der Anzahl der Todesfälle mit ca. 64 000 liegt, gibt es ein natürliches Bevölkerungswachstum. Laut Prognosen wird das Bevölkerungswachstum in den nächsten Jahren in etwa 0,7 Prozent pro Jahr betragen. Die ständige Wohnbevölkerung wird heute ca. 8,3 Millionen bis 2045 auf ca. 10,2 Millionen gewachsen sein. Von diesem Wachstum sind ca. 80 Prozent auf den Einwanderungsüberschuss zurückzuführen.

• FAMILIENFORMEN

Alle möglichen Familienbilder zu erfassen, würde den Rahmen dieses Magazins sprengen. Exemplarisch werden hier einige davon vorgestellt. **(1) Die traditionelle Familie** Als Norm gilt in der Schweiz die Kleinfamilie mit ein oder zwei Kindern. Die Form der traditionellen Familie war vor allem in den 60er Jahren vorherrschend. Von den 3,5 Millionen Schweizer Haushalten im Jahr 2013 hatten ca. eine Million Familienhaushalte mindestens ein Kind im Alter unter 25 Jahren. Meistens gründet sich die Familie (formal durch die Ehe) erst, wenn das erste Kind geplant ist. Das Durchschnittsalter der Frauen beträgt dann 29 Jahre, das der Männer 30 Jahre. Nur fünf Prozent der Paare zwischen 18 und 80 Jahren, die mindestens ein Kind haben, leben nicht in einer Partnerschaft. Für gemeinsame Kinder steht den Eltern eine Familienzulage von mindestens 200 Franken pro Monat je Kind zu. Für Kinder im Alter von 16 bis 25, die sich in Ausbildung befinden, steigt die Zulage auf 250 Franken. Damit liegt die Schweiz im europäischen Vergleich weit vorne, jedoch sind auch die hohen Lebenshaltungskosten zu beachten. **(2) Patchworkfamilien** Unter Patchworkfamilien versteht man Familien, in denen von unterschiedlichen Eltern stammende Kinder leben. Diese können in der aktuellen Beziehung oder in einer früheren Beziehung der Partner entstanden sein. Heute sind rund sechs Prozent der Familienhaushalte mit Kindern unter 25 Jahren Patchworkfamilien und die Tendenz steigt. Gesetzlich ist die Patchworkfamilie von unverheirateten Partnern dem Konkubinat gleichgestellt. **(3) Regenbogenfamilien** Als Regenbogenfamilie definieren sich Familien, in denen sich mindestens ein Elternteil als lesbisch, schwul, bisexuell oder transsexuell versteht. Die Kinder können aus vorangegangenen, heterosexuellen Beziehungen stammen oder in eine lesbische oder schwule Beziehung hineingeboren, adoptiert oder als Pflegekinder aufgenommen worden sein. Bei Familien, in denen Transgender-Eltern beteiligt sind, kann deren Coming-Out ebenfalls vor oder nach der Familiengründung liegen. Die Bezeichnung Regenbogenfamilien bezieht sich auf das internationale Symbol der Re-

genbogenfahne, die in vielen Kulturen weltweit als Zeichen der Toleranz, Vielfältigkeit und Hoffnung gilt.

Privathaushalte



- Einpersonenhaushalte
- Paare ohne Kinder
- Paare mit Kind(ern)
- Elternteile mit Kind(ern)
- Übrige Mehrpersonenhaushalte

Quelle: BFS

• FLIRTKURSE

Gibt man bei Google das Wort Flirtkurse ein, erhält man rund 52'900 Resultate. Zuoberst ein «Premium-Flirtkurs für Männer», angeboten von «führenden Experten». Im Allgemeinen unterscheiden sich die ersten 15 Hits kaum. Alle sprechen mehrheitlich Männer an, beinhalten im Titel Wörter wie *Flirtkurs*, *Flirt-Bootcamp*, *Flirt-Coach*, *Single-Coach*, *Single-Apéro*, *Singles-Event*, *Singletreffen*, *Flirtschule*, *Flirt-Seiten*. Sie sind exklusiv, und seriös. Helfen schneller und einfacher Kontakte zu finden, einen guten Eindruck zu hinterlassen und Frauen zu verführen. Sie vermitteln allerlei Tricks, Tipps und Techniken aus der *Pickup-Szene*, verbinden Menschen und lassen einfach jeden glücklich werden im Hier und Jetzt. Die Hosts der Internetseiten der Trefferliste auf Google bewegen sich von bekannteren Namen wie *royalcampus*, *parship*, *deindeal*, *event2love* hin zu privaten Anbietern wie *flirtkurs.ch* oder *single-coaching-kurse.ch*. Zwei der fünfzehn Vorschläge sind Beiträge aus der Tagespresse zum Thema Flirtkurse für Flüchtlinge in Deutschland. Für spezifischere Abfragen schlägt Google folgende Wortkombinationen vor: *Flirtkurs in Zürich*, *Flirtkurse für Frauen*, *Dating course Schweiz*, *Thomas Peter Flirt-Coach*.

• GESELLSCHAFTSFORMEN

Gesellschaftsbegriffe und -theorien gibt es unerschöpflich viele. Einen kleinen Ausschnitt verschiedener Gedanken soll dieser Text zusammenfassen. Für das Thema Beziehungen sind besonders die

Aspekte der Konsum- beziehungsweise Erlebnisorientierung, der Identitätskonstruktion, der Flüchtigkeit der Moderne und der Auswirkungen der Digitalisierung relevant. **(1) Erlebniskonsum** Produkte und Dienstleistungen werden als Hilfsmittel für das Erleben bestimmter Ereignisse gesehen. Das Erlebnis in Verbindung mit einem Produkt oder einer Dienstleistung ist relevanter als das Produkt an sich. Der Besitz einer Ware rückt in den Hintergrund. Der Nutzen wird durch das subjektive Erleben von den Konsumenten bestimmt (Schulze, 1993). Die Zunahme von konsumorientierten Freizeitaktivitäten ist ein weiterer Ausdruck dieser Entwicklung (Featherstone, 2007). Zusätzlich zum objekthaften Symbolwert fungieren Produkte auch als Kommunikatoren. Der Gebrauch bestimmter Produkte kann Ausdruck einer Haltung sein (ebd.).

(2) Identitätskonstruktion Konsum dient der Konstruktion einer eigenen Identität (Baumann, 2001). In einer Form *kreativer Bricolage* nutzen Konsumenten verschiedene Konsumgüter, um ihre soziologische Identität selbst zu konstruieren (Gabriel & Lang, 2006). Die Identitätsarbeit (dauerhafte Suche nach der eigenen Identität) kann als zentrales Element der Postmoderne betrachtet werden (Baumann, 2001). Dabei zeigt sich, dass ein widersprüchliches Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Abgrenzung existiert. Der Konsum bestimmter Produkte und das Nutzen bestimmter Dienstleistungen ermöglicht es Konsumenten, dieses Bedürfnis zu erfüllen. Sie können sich selbst einer bestimmten Nutzergruppe zuschreiben und gleichzeitig ihre Individualität herausstellen.

(3) Posttraditionale Gemeinschaften Dieses Bedürfnis drückt sich in einem weiteren Phänomen der heutigen westlichen Gesellschaft aus – den *posttraditionalen Gemeinschaften*. Diese formieren sich auf Grundlage von zeitweiser Übereinstimmung von Neigungen, Vorlieben und Leidenschaften (Hitzler, 2008). *Posttraditionale Gemeinschaften* bilden sich also auf Grundlage von geteilten Interessen. Zentrales Element ist dabei, dass es sich um Gemeinschaften auf Zeit handelt (ebd.). Die Mitglieder haben keine festen Verpflichtungen gegenüber der Gemeinschaft. Menschen können zudem Teil mehrerer solcher Gemeinschaften sein. Die Ein- und Austrittsbarrieren sind meist gering. Damit wird das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Individualität erfüllt (ebd.). **(4) Netzwerkgesellschaft** Neben diesen Entwicklungen spielt vor allem die voranschreitende Digitalisierung eine wichtige gesellschaftliche Rolle. Bereits vor zwanzig Jahren beschrieb der Soziologe Manuel Castells die *Netzwerkgesellschaft*. Menschen nehmen in ihr die Rolle eines Knotenpunkts in einem Netzwerk ein. Beziehungen können als das Anknüpfen an

einen solchen Knoten verstanden werden. Während Kultur früher durch symbolische Interaktion an einen bestimmten Zeitpunkt und einen Ort gebunden war, kann diese heutzutage in virtuellen Netzwerken stattfinden. Durch die Online-Vernetzung verlieren Ort und Zeit an Bedeutung (Castells, 2001).

(5) Wissensgesellschaft Wissen spielt in der heutigen westlichen Welt eine immer grössere Rolle. Durch das Internet ist Wissen für eine Vielzahl von Personen zeit- und ortsunabhängig zugänglich. Eine zentrale Herausforderung wird hier in Zukunft die Auswahl des Nützlichen sein sowie der Umgang mit Nichtwissen. Bestandteil der Wissensgesellschaft ist zudem das Bestreben, eine immer höhere Bildung für die Bevölkerung bereitzustellen. Informationen und technologisches Wissen gelten als wichtige Wirtschaftsressourcen. Die Komplexität der Technologien, die für Warenproduktion und Dienstleistungen verwendet werden, steigt stetig an. Diese Ausdifferenzierung und Spezialisierung erfordert Forschungen und ein immer spezifischeres Wissen.

• GEN-DATING

Einige Matchmaking-Services verwenden als Grundlage für Partnervorschläge die Gendaten potentieller Partner. Dafür werden spezifische Gene der DNA analysiert. Auf Basis des genetischen Profils zweier Personen bestimmen spezielle Formeln der Unternehmen die Kompatibilität der Beiden. Ist die genetische Kompatibilität hoch, so ist es wahrscheinlicher, dass sich eine andauernde und erfolgreiche Partnerschaft bildet. Zudem sollen Sexualeben und Fruchtbarkeitsrate genetisch passender Paare besser sein. Eine besonders wichtige Komponente spielen die Immunsysteme (*MHC-Gene*) der Partner. Je verschiedener diese sind, desto besser. Menschen fühlen sich sogar instinktiv zu Individuen mit möglichst andersartigen und dennoch starken Immunsystemen hingezogen. Dies liegt daran, dass die entsprechenden Gene den menschlichen Körpergeruch beeinflussen. Die Zürcher Firma *GenePartner* beschreibt, dass neben der biologischen auch die soziale Kompatibilität gegeben sein muss. Deswegen gibt es Kooperationen mit klassischen Partneragenturen, die auf die sozialen Aspekte spezialisiert sind. Das *Gen-Matching* schränkt, ähnlich wie die Vorschlags-Algorithmen anderer Dating-Plattformen, die Auswahl im Vorfeld ein.

• GESCHLECHTER

In der Schweiz gibt es offiziell sowie juristisch zwei anerkannte Geschlechter: *weiblich* und *männlich*. Diese Aufteilung ist jedoch in einigen Fällen nicht ausreichend. Dafür sollen hier folgende Beispiele angeführt werden. **(1) Intersexualität** In der Schweiz werden jedes

Jahr etwa 40 Kinder geboren, deren Geschlecht nach der Geburt nicht eindeutig identifizierbar ist. So kann ein Baby beispielsweise mit den männlichen XY-Chromosomen ausgestattet sein und sowohl Gebärmutter, als auch Penis besitzen. Die *Weltgesundheitsorganisation WHO* führt das Phänomen als Krankheit unter dem Namen *Sexualdifferenzierungsstörung* auf. Früher wurde das Geschlecht der Babys nach der Geburt chirurgisch festgelegt. Diese Praxis ist jedoch stark umstritten und aus gesundheitlicher Perspektive nicht notwendig. Heute sind Ärzte angehalten, mit irreversiblen Behandlungen zu warten, bis die Person alt genug ist, um selbst darüber zu entscheiden. Die *Nationale Ethikkommission (NEK)* hat mittlerweile 14 Empfehlungen zum Umgang mit Intersexualität ausgesprochen. Unter anderem empfiehlt sie, dass die bei der Geburt getroffene Geschlechtsbestimmung ohne grosse Hürden änderbar ist. Heute ist eine spätere Änderung nur mit grossem Aufwand möglich. Ein drittes Geschlecht, wie es beispielsweise in Australien existiert, empfiehlt die *NEK* aber nicht. Ein Grossteil der Empfehlungen zielt darauf ab, Diskriminierung zu verhindern.

(2) Transgender Im Gegensatz zu intersexuellen Menschen ist das biologische Geschlecht von Transgendern bei der Geburt eindeutig bestimmbar. Ihnen wird also bei der Geburt ein Geschlecht zugewiesen. Vielmehr spielt hier das soziale und selbst wahrgenommene Geschlecht, die Geschlechtsidentität, die zentrale Rolle. Transmenschen leben entsprechend ihrer Geschlechtsidentität. Dabei gibt es verschiedene Gender – nicht nur Mann oder Frau. Das weltweit grösste soziale Netzwerk *Facebook* bietet seinen Nutzern mittlerweile 60 verschiedene Gender zur Auswahl an. Die Schweiz hat sich im Rahmen europäischer Abkommen dazu verpflichtet, Massnahmen zur Bekämpfung von Diskriminierung aufgrund der Geschlechtsidentität oder der sexuellen Orientierung zu ergreifen. Eine wichtige rechtliche Regelung ist, dass die Änderung von Name und amtlichem Geschlecht bei Transmenschen möglich ist. Jedoch kann das amtliche Geschlecht ausschliesslich männlich oder weiblich sein. Neben den rechtlichen Regelungen sind auch medizinische Eingriffe, wie Anpassungen an die Geschlechtsidentität und andere äussere Veränderungen möglich.

• GESCHLECHTSANGLEICHUNG

Unter einer Geschlechtsangleichung wird ein medizinischer Eingriff zur Angleichung des biologischen Geschlechts an die Geschlechtsidentität einer Person verstanden. Operative Eingriffe für eine Geschlechtsangleichung sind irreversibel, sterilisierend, zeitaufwändig, teuer und mit einem gewissen Risiko verbunden. Daher ist eine Geschlechtsanglei-

chung mit Regeln verbunden. Zunächst müssen sich die Interessent/innen in psychologische Behandlung begeben. Hier soll geklärt werden ob die Person tatsächlich transsexuell ist. Anschliessend folgen Beratungen über mögliche psychosoziale Folgen der Operation. Zudem muss das soziale Geschlecht im Alltag in Form von Kleidung und Äusserem gelebt werden. Die Phase von der Äusserung des Wunsches der Geschlechtsangleichung bis zur Operation beträgt mindestens zwei Jahre. Neben den operativen Eingriffen zur Geschlechtsumwandlung werden Transmenschen meist mit Geschlechtshormonen versorgt. Diese sorgen dafür, dass sich das Aussehen der Geschlechtsidentität anpasst. Die Kosten der sehr teuren Operationen tragen in der Schweiz die Krankenkassen. **(1) Mann-zu-Frau-Operation (Invaginalmethode)** Die Mann-zu-Frau-Operation besteht aus der Konstruktion einer *Neovagina* und von Brüsten. Für die Operation wird ein Team aus ca. neun Ärzten benötigt. Sie dauert vier bis fünf Stunden. Während der Operation wird aus der Penischafthaut die Vagina geformt. Aus der Eichel entsteht die Klitoris. Dabei werden nach Möglichkeit alle Nerven erhalten. So können die Transmenschen mit einer *Neovagina* einen Orgasmus bekommen. Für die Brüste werden Silikonimplantate verwendet. **(2) Frau-zu-Mann-Operation (Phalloplastik)** Die Frau-zu-Mann-Operation gestaltet sich komplizierter. Sie ist zeitaufwändiger und es werden mehrere Operationen benötigt. Patienten müssen insgesamt sieben Wochen im Krankenhaus verbringen. Alle weiblichen Geschlechtsorgane werden zunächst entfernt. Aus der Unterarmhaut und einer Prothese wird der neue Penis geformt. Die Haut am Unterarm wird dann durch Haut anderer Körperstellen ersetzt. Die Hoden werden aus den Schamlippen und Silikonprothesen gebildet.

• HOCHZEITSMARKT

Gut drei Viertel der Männer und Frauen zwischen 18 und 80 Jahren leben in der Schweiz in einer Partnerschaft. Dabei ist die Ehe nach wie vor die meist gelebte Beziehungsform. Etwa 80 Prozent der Schweizer, die mit einem nicht-gleichgeschlechtlichen Partner gemeinsam in einem Haushalt leben, sind verheiratet. Es wundert nicht, dass gemäss Schätzungen in der Schweiz jährlich insgesamt über eine halbe Milliarde Franken für Hochzeiten ausgegeben wird. Rechnet man noch Geschenke und Flitterwochen hinzu, ist es sogar über eine Milliarde Franken, die auf dem Heiratsmarkt ausgegeben wird. Die Kosten für eine durchschnittliche Hochzeit belaufen sich somit auf ca. 20'000 Franken. Bei den Ausgaben für eine traditionelle Hochzeit entfällt ungefähr die Hälfte für Apéro und Bankett, weitere 14 Prozent für die

Kleidung des Brautpaares und der Rest für Ringe, Fotos und Blumen. Interessant ist, dass in der Schweiz die Faustregel gilt, dass die Braut ungefähr die Hälfte ihres eigenen Monatsgehalts für Brautkleid und Accessoires ausgibt.

• LIEBE IM INTERNET

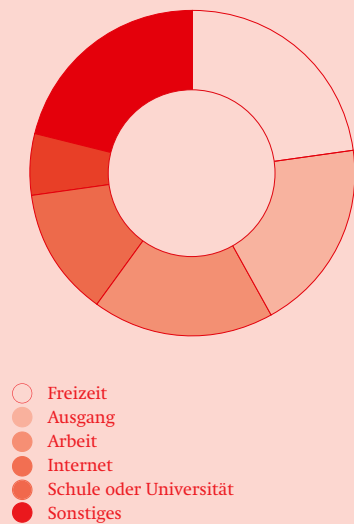
Die im Zuge der Digitalisierung entstandenen Optionen, Beziehungen über das Internet zu knüpfen, haben auch gesellschaftliche Konsequenzen. Mittlerweile nutzt rund die Hälfte der Deutschen Singles das Internet als Kontaktbörse. Im Internet werden alle möglichen Dienstleistungen angeboten, die im Zusammenhang mit Beziehungen stehen. Von Dating über Heirat bis hin zur Paartherapie und Scheidung bieten Online-Services ihre Dienste an. **(1) Beziehungspflege über das Internet** Das Internet überwindet Distanzen. Kommunikationsmedien wie *Skype* sind oftmals ein wichtiger Bestandteil in Fernbeziehungen. Auf sozialen Netzwerken kann das Leben des Partners nachverfolgt werden. Messaging-Dienste, wie beispielsweise *WhatsApp*, ermöglichen dauerhafte Erreichbarkeit. Diese ersetzt teilweise die räumliche Nähe. Laut Peter Vorderer führe dies zum Abbau von Vertrauen sowie zu einer ständigen sozialen Kontrolle. **(2) Online-Dating** Noch wird nicht gerne zugegeben, einen Partner im Internet kennengelernt zu haben. Vergleichbar wie es früher mit Partneranzeigen in Lokalzeitungen war. Laut dem Dating-Portal *eDarling* wird sich das in Zukunft ändern, da die nachkommende Generation mit digitalen Technologien aufgewachsen ist und dem System Online-Dating eine höhere Akzeptanz entgegenbringen wird. Die Angebots- und Nutzervielfalt von Dating-Apps und -Seiten führt zu einer nie endenden Auswahl an potentiellen Partnern. Michael Nast beschreibt, dass es sich beim *Online-Dating* wie beim Konsum von Waren verhält. Es handelt sich um ein nicht anhaltendes Erlebnis, somit muss man immer wieder etwas Neues haben. Dadurch steigen auch die Ansprüche an potentielle Partner immer mehr. Durch Suchalgorithmen können präzise Vorstellungen und Kategorien definiert werden, in die ein Partner passen muss. Gleichzeitig versucht man sich selbst zu optimieren, um für möglichst viele Partner in Frage zu kommen. Es zeigt sich, dass anhand der Kriterienkataloge vor allem Partner zueinander finden, die sich sehr ähnlich sind. Dieses Phänomen lässt sich auch gesamtgesellschaftlich feststellen. Der durchschnittliche Altersunterschied Schweizer Paare beträgt nur noch zwei Jahre, drei Viertel aller Paare in der Schweiz haben einen ähnlichen Bildungsabschluss. Das Phänomen wird mit dem Namen *Homogamie* beschrieben. Als ein zentraler Treiber dieser Entwicklung gelten die verbesserten Möglichkeiten für Frauen, sich

weiter- und fortzubilden sowie auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich zu sein. Heiraten in eine höhere Gesellschaftsschicht ist seltener geworden und die Durchmischung der Gesellschaft hat sich deshalb reduziert.

• **MATCHMAKING-SERVICES**

Unter dem Begriff Matchmaking-Services werden Dienstleistungen verstanden, die einen Service für das Kennenlernen anbieten. Darunter fallen also auch im Zuge der Digitalisierung entstandene Services wie Online-Dating-Portale oder Apps. Hier gibt es eine sehr grosse Bandbreite an Angeboten und dadurch dauerhaften Strom an potentiellen Partner.

Wo haben Sie Ihren Partner/Ihre Partnerin kennengelernt?



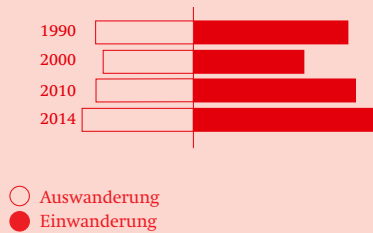
Quelle: Swisscom

So gibt es Dating-Apps, die **A.** bei gegenseitigem Interesse auf Basis von Profilen und Fotos ein Match bilden. **B.** spezielle Match-Maker beschäftigen, die potentielle Partner auswählen. **C.** auf Basis von persönlichen Interessen Partner vorschlagen. **D.** die politische Einstellung als Basis für das Dating verwenden. **E.** auf den Berufen der Nutzer basieren oder nur bestimmten Berufsgruppen zugänglich sind. **F.** für bestimmte ethnische oder religiöse Bevölkerungsgruppen konzipiert sind. **G.** andere Dating-Apps durchsuchen oder managen. Viele der Apps basieren auf Vorschlags-Algorithmen, die somit einen massgeblichen Einfluss auf unsere Partnerwahl haben. Matchmaking-Services ermöglichen ein Kennenlernen unabhängig von zeitlichen und geografische Dimensionen. Trotz dieser Möglichkeiten ist das Kennenlernen über das Internet hierzulande weiterhin eher

die Ausnahme, tendenziell aber durchaus steigend. In einer 2016 durchgeführten Studie gaben 13 Prozent der Schweizer an, ihren Partner über das Internet kennengelernt zu haben. Europaweit nutzten 2014 bereits über 49 Millionen Menschen jeden Monat mindestens eine Dating-Webseite. Der grösste Zuwachs ist dabei bei den über 55-Jährigen zu verzeichnen.

• **MIGRATION**

Einwanderung und Auswanderung



Quelle: BFS

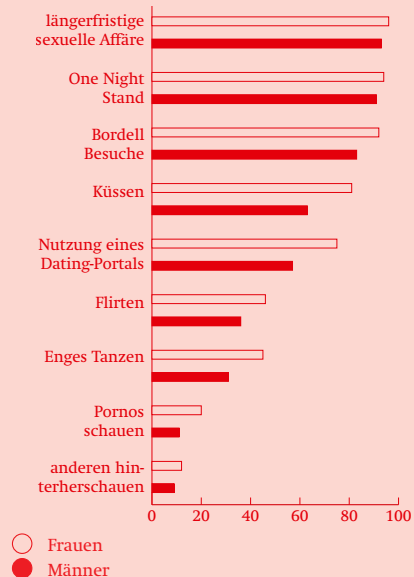
Die Schweiz ist durch verschiedene soziale, kulturelle und religiöse Gruppen geprägt. So sind in der Schweizer Wohnbevölkerung 190 verschiedene Nationalitäten vertreten. Die Schweiz ist eines der europäischen Länder mit dem grössten Ausländeranteil, betreibt aber zugleich die restriktivste Naturalisierungspolitik von Westeuropa. Zudem wurde jede achte Person mit Schweizer Pass im Ausland geboren. Im Jahr 2014 betrug der Wanderungssaldo ungefähr 76'000 Personen. Während der Saldo bei den Ausländern ca. 78'000 Menschen betrug, lag er bei den Schweizern bei etwa minus 2'000 Menschen. Die meisten Einwanderer stammen aus Deutschland, Italien und Portugal. Dazu kommen die Asylanträge, die von Geflüchteten gestellt werden. Am Ende des Jahres 2015 befanden sich insgesamt 66'300 Personen im Asylprozess.

• **MONOGAMIE**

Die Einehe ist die staatlich anerkannte Form, eine monogame Partnerschaft zu bilden und gesetzlich festzuhalten. Auch gesellschaftlich ist sie die anerkannte Form einer Partnerschaft. Auf emotionaler Ebene bilden meist Werte wie Treue und sexuelle Ausschliesslichkeit die Grundlage. Durch den sozialen Wandel leben viele Menschen die Monogamie in seriellen Partnerschaften aus. Diese werden im Vergleich zu früher immer kürzer. Zudem zeigen Statistiken, dass 28 Prozent der Männer und 46 Prozent der Frauen zwischen 20 und 35 Jahren in Deutschland ihren Partner bereits einmal betrogen haben. Das Verständnis, was als

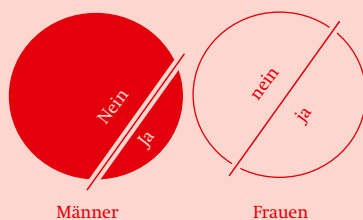
Fremdgehen gewertet wird, unterscheidet sich aber bei Männern und Frauen.

Was zählt für Sie persönlich als Fremdgehen?



Quelle: Pairship

Haben Sie Ihren Partner schon einmal betrogen?



Alter der Befragten: 20 bis 35 Jahre

Quelle: Neon Magazin

• ÖKONOMIE DES DATINGS

Das Dating, wie wir es heute kennen, hat seinen Ursprung in den USA. Während der Industrialisierung kamen junge Leute alleine in die Städte, um zu arbeiten. Damit waren sie auch bei der Partnerwahl nicht mehr unter der Obhut ihrer Eltern oder der Kirche. Vor allem die Frauen, welche viel schlechter verdienten als die Männer, behelfen sich mit unverbindlichen Treffen zu Tanzabenden und Abendessen. So verlagerten sich die romantischen Verabredungen vom privaten in den öffentlichen Raum. Anfänglich waren diese Treffen zwischen Frauen und Männern noch als Prostitu-

tion geahndet worden. Doch das Dating verbreitete sich schnell in der Arbeiterklasse. Bedingt durch die Aufhebung der Geschlechtertrennung an Hochschulen erhielt Dating schliesslich auch in anderen gesellschaftlichen Schichten Einzug. Die Goldenen Zwanziger Jahre standen ganz im Sinne von *Rating and Dating*, sprich den eigenen Kurs durch möglichst viele Dates zu erhöhen. Dies änderte sich in den 30er Jahren. Bewussterer Konsum respektive bewussteres Verabreden wird zur Normalität. In der Nachkriegszeit war Stabilität ein wichtiger gesellschaftlicher Faktor. Man orientierte sich wieder an gefestigten Beziehungen. In den späten 60er Jahren wurde das Dating wiederum dereguliert. Die Historikerin Moira Weigel beschreibt die oben aufgeführten Entwicklungen des Datings anhand der vorherrschenden ökonomischen Bedingungen im 20. Jahrhundert in ihrem Buch *The Labor of Love – The invention of Dating*. Sie stellt dabei einen Zusammenhang zwischen Konsumgesellschaft und Dating her. Ein besonderes Augenmerk wirft die Historikerin auf die Evolution der Frau im Arbeitsmarkt im Zusammenhang mit der Evolution des Datings.

• ÖKONOMISCH GELENKTE

PARTNERWAHL

Früher waren Paarbeziehungen Versorgungsgemeinschaften. Gesellschaftliche Normen regelten die Partnerwahl. Klare wirtschaftliche Interessen dienten dem Erhalt und der Weiterführung des Familienbesitzes respektive des Familiengeschäfts. Die Mitgift der Braut war ein zusätzliches Kriterium bei der Heirat. Frauen wiederum suchten stets nach dem optimalen Familien-Ernährer. Das Eheverständnis war patriarchalisch geprägt und interessengeleitet. Die Männer wollten zum einen ihren Namen weitergeben, zum anderen verfolgten sie wirtschaftliche Interessen. Da die Wirtschaft noch immer von Männern dominiert wird, verwundert es nicht, dass die Partnerwahl auch in der heutigen Zeit stark von Geld, Besitz und Status abhängt. Der Soziologe Michael Wagner stellte fest, dass es ein geringeres Scheidungsrisiko für Paare mit gemeinsamem Immobilienbesitz, als für Paare mit gemeinsamen Kindern gibt. Andrew Oswald, ein britischer Wirtschaftsprofessor, hat für seine Studie *Die Ökonomie der Liebe* über mehrere Jahre 10'000 Frauen und Männer begleitet. Er bemerkte, dass die Beziehungen am stabilsten waren, bei denen der Mann über ein besonders hohes Einkommen verfügte. Die Soziologin Cornelia Koppetsch fand in einer Studie heraus, dass Paarbeziehungen, die aus ökonomischem Kalkül geschlossen wurden, stabiler sind. Diese Beziehungen sind mit einem Tauschverhältnis vergleichbar. Würden Ehen nach dem Zufallsprinzip geschlossen, käme es zu einer stärkeren

Durchmischung der Gesellschaft und zu einer kleineren Schere zwischen Arm und Reich. Zu diesem Schluss gelangte der Gesellschaftswissenschaftler Jeremy Greenwood durch Untersuchungen in den USA. Gleich und gleich gesellt sich also (immer noch) gerne. Durch das Internet wird dieser Umstand noch verstärkt. Denn durch Online-Partnerbörsen wird nicht nur die Auswahl insgesamt vergrössert, sondern es wird auch mehr Zeit für die Suche nach dem Richtigen investiert. Zudem ermöglichen Suchkriterien eine präzise Auswahl potentieller Partner. Ökonomisches Denken beeinflusst also unseren Alltag. Dementsprechend werden ökonomische Theorien zur Erklärung der Partnerwahl herangezogen. Das Internet stellt hier ein gutes Beispiel für einen Markt dar, in dem die Kontaktaufnahme durch Transparenz, tiefere Suchkosten und geringeres Risiko effizienter gestaltet wird. Gleichzeitig treten jedoch vermehrt Interessenskonflikte und Unsicherheiten auf. Dies vermerkt Alvin Roth in seinem Buch *Wer kriegt was und warum* bei seiner Untersuchung zum Matching-Markt. Er stellt fest, dass Männer beispielsweise viel mehr Nachrichten verschicken, da viele unbeantwortet bleiben. Folglich können Frauen aber Signale der Ernsthaftigkeit nicht mehr richtig deuten. Zudem entspricht die Selbstdarstellung online oft nicht der Realität.

• POLYAMORIE

(1) Definition Polyamorie ist ein Kunstwort aus griechisch *polys* «viel», mehrere» und lateinisch *amor* «Liebe». Die Polyamorie ist ein Gegenentwurf zum konventionellen monogamen Beziehungsmodell. In Polyamorie lebende Menschen haben gleichzeitig gleichwertige Liebesbeziehungen zu mehreren Menschen. Dies geschieht im Wissen und Einverständnis aller Beteiligten. Der Begriff Polyamorie ist in den 90er Jahren aufgekommen und wird heute immer mehr diskutiert. Die erste berühmte Publikation zum Thema Polyamorie ist das Buch *Love without limits* der Psychologin Deborah Anapol, das 1992 erschien. Die Opponenten der Polyamorie sind zum einen die traditionellen gesellschaftlichen Normen, zum anderen die Eifersucht. Polyamorie ist nicht zu verwechseln mit: Promiskuität, One-Night-Stands, sexueller Austausch in Swingerclubs, heimlichen Affären und Seitensprüngen. **(2) Eheform** Polygamie ist die zugehörige Eheform zur Polyamorie. Das Eingehen mehrerer Ehen zur gleichen Zeit ist in Europa unzulässig

• POLYNATIONALITÄT

Wenn es in der Schweiz um die Wahl des Partners geht, hat die nationale Zugehörigkeit weitgehend ihre Bedeutung verloren. Mehr als jede dritte Ehe in

der Schweiz wird zwischen Menschen unterschiedlicher Nationalität geschlossen. Dennoch werden bestimmten Nationalitäten gewisse Verhaltensweisen und Stereotype zugeschrieben. Auch das kolonialistische Denken zeigt immer noch seine Auswirkungen. Polynationale Paare sind bis heute mit stereotypen Zuschreibungen konfrontiert. Mischehen leiden stärker unter Erfolgsdruck und sind nach wie vor kritischen Blicken ausgesetzt. Dabei leisten binationale Paare einen grossen Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung. Sie fördern interkulturelle Kompetenzen sowie den konstruktiven Umgang mit Vielfalt und Differenz.

• PHEROMONE

Pheromone sind biochemische Botenstoffe, die vom Körper an die Umgebung abgegeben werden und dann bestimmte Verhaltensreaktionen bei anderen Individuen der gleichen Art hervorrufen können. Der Begriff der Pheromone leitet sich ab aus dem Altgriechischen: *pherein*: «tragen», *hormon*: «antreiben». Bei verschiedenen Lebewesen ist mittlerweile nachgewiesen worden, dass sie Pheromone absondern, die potentielle Partner anziehen. Auch bei Menschen werden Pheromone vermutet. Welche biochemischen Stoffe das sind, wurde bisher aber noch nicht eindeutig nachgewiesen. Die Stoffe sind Teil eines komplexen Geruchscocktails, den jeder Mensch absondert. Zudem besitzen Menschen im Gegensatz zu anderen Lebewesen, wie beispielsweise Mäusen, sehr wenige Rezeptoren für Pheromone. Vermutlich sind sie im Laufe der Evolution verschwunden, da Menschen die meisten Dinge durch verbale Kommunikation lösen. Dennoch gibt es diverse Anbieter von Pheromonparfüm. Diese Parfüme versprechen eine unwiderstehliche Wirkung auf das andere Geschlecht zu haben. Dafür sorgen die vier Stoffe *Androstenon*, *Androstenol*, *Androstadienon* und *Estratetramol*. Noch fehlt ein wissenschaftlicher Nachweis für ihre Wirkung.

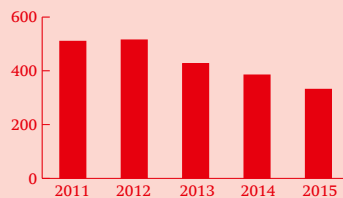
• PARTNERSCHAFTSFORMEN

In der Schweiz sind folgende Partnerschaftsformen rechtlich beschrieben und geregelt. **(1) Konkubinat** Als Konkubinat gelten nicht-eheliche Formen des partnerschaftlichen Zusammenlebens. In der Schweiz sind es vor allem Paare im Alter von 18 bis 24 Jahren, die diese Form des Zusammenlebens bevorzugen. Von ihnen leben gut zwei Drittel in einer Konsensual-Partnerschaft. Unter den 25 bis 34-jährigen Paaren beträgt dieser Wert 44 Prozent, in älteren Kohorten nimmt er stark ab. Von den Paaren ohne Kinder leben 41 Prozent in einer Konsensual-Partnerschaft. Bei Paaren mit Kindern ist das Konkubinat sehr selten. Für Konkubinatspaare gilt: bei der Geburt eines Kindes besitzt nur die Mut-

ter das Sorgerecht, sofern kein Antrag auf ein gemeinsames Sorgerecht gestellt wird. Zukünftig soll ein gemeinsames Sorgerecht für beide Eltern eines Kindes zur Regel werden. Rechtlich bindet das Konkubinatsvertrag können jedoch bestimmte Bereiche der Partnerschaft geregelt werden.

(2) Eingetragene Partnerschaft Seit 2007 können in der Schweiz homosexuelle Paare, entsprechend dem Partnerschaftsgesetz, eine eingetragene Lebenspartnerschaft eingehen. Nach der Einführung im Jahr 2007 wurden 2'004 eingetragene Partnerschaften registriert, im darauffolgenden Jahr 931.

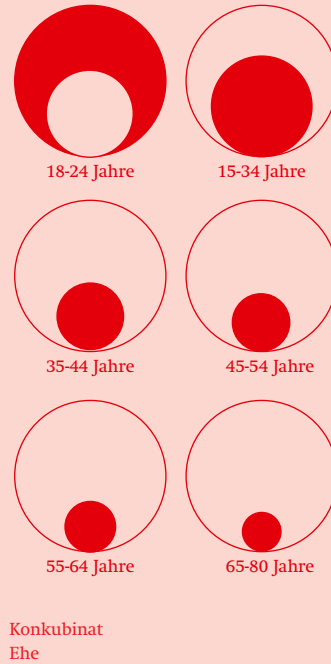
Anzahl neuer eingetragener Partnerschaften



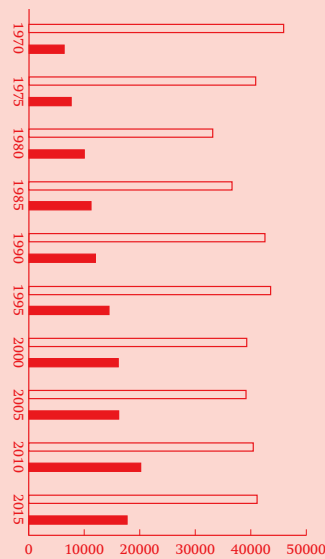
Quelle: BFS

Nach der durch das Gesetz ausgelösten Welle, im Zeitraum von 2007 bis 2009, stabilisierte sich die Zahl der neu geschlossenen eingetragenen Partnerschaften auf 700 bis 800 pro Jahr. Steuerrechtlich und im Falle des Todes eines Partners ist die eingetragene Partnerschaft der Ehe gleichgestellt. Jedoch ist die Adoption von Kindern für Personen in einer eingetragenen Partnerschaft nicht möglich. Auch künstliche Befruchtung ist in der Schweiz verboten. Zudem erleichtert die eingetragene Partnerschaft, im Gegensatz zur Ehe, die Einbürgerung eines ausländischen Partners nicht. **(3) Ehe** Laut dem Bundesamt für Statistik ist die Ehe die meist gelebte Beziehungsform in der Schweiz. Seit 2005 ist die Anzahl der Eheschliessungen in etwa konstant geblieben. Jedes Jahr werden ca. 41'000 neue Ehen geschlossen. Rechtlich und monetär bietet dies diverse Vorteile. Insgesamt sind vier von fünf Paaren in der Schweiz verheiratet. Gleichzeitig steigt durch die hohe Scheidungsrate auch die Zahl der ledigen Personen an. Seit 2013 leben in der Schweiz mehr Ledige als Verheiratete. In der Schweiz wurden in den letzten Jahren mindestens 16'500 Ehen geschieden. Das entspricht in etwa 40 Prozent. Seit 2005 sinkt die Scheidungsrate.

Verteilung von Ehe und Konkubinatsvertrag nach Altersgruppen



Eheschliessung und Scheidungen



○ Anzahl der Eheschliessungen
● Anzahl der Scheidungen

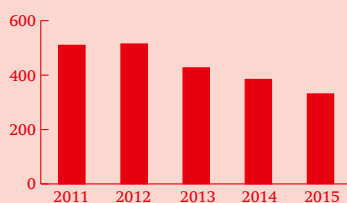
Obige Werte entsprechen einem fünf Jahres Mittel: z.B. 2015 entspricht dem Mittelwert 2011 bis 2015. Quelle: BFS

• RECHT AUF ADOPTION

Das Adoptionsrecht in der Schweiz unterscheidet sich je nach der Familiensituation der Personen mit Adoptions-

wunsch sowie nach der Art der Adoption. Es wird zwischen folgenden Formen unterschieden. **(1) Einzel-Adoption** Eine Einzel-Adoption ist nur nicht-verheirateten oder nicht in eingetragener Partnerschaft lebenden Personen möglich. Voraussetzung ist, dass die adoptierende Person mindestens 35 Jahre alt ist. Zudem muss die Person mindestens 16 Jahre älter sein, als das zu adoptierende Kind. **(2) gemeinschaftliche Adoption** Die gemeinschaftliche Adoption ist Ehepaaren vorbehalten. Paare in einer eingetragenen Partnerschaft dürfen keine Kinder adoptieren. Für Ehepaare gilt, dass sie mindestens fünf Jahre verheiratet sein müssen oder dass beide Partner über 35 Jahre alt sind. Zudem gilt, dass der Altersabstand zwischen den Adoptiveltern und dem Kind mindestens 16 Jahre betragen muss. **(3) Stiefkind-Adoption** Die Stiefkind-Adoption ermöglicht Ehepartnern das Kind ihres Partners zu adoptieren. Dabei gelten die gleichen Regelungen wie bei der gemeinschaftlichen Adoption. Es braucht zudem die Zustimmung des anderen leiblichen Elternteils. Seit Sommer 2016 ist die Stiefkind-Adoption auch für Paare in eingetragener Partnerschaft und für Konkubinatspaare möglich. Allgemein gilt: Unabhängig vom Adoptionstyp wird die Eignung der Adoptiveltern umfassend geklärt. Sie müssen gewährleisten, sich dauerhaft um die Erziehung des Kindes zu kümmern und für seinen Unterhalt aufzukommen. Zudem muss die Zustimmung der leiblichen Eltern gewährleistet sein, sofern diese bekannt sind. Im Jahr 2015 wurden in der Schweiz 329 Kinder adoptiert. Die Anzahl hat sich seit 2012 kontinuierlich verringert. Dieser Trend lässt sich bereits seit den 1980er Jahren beobachten. Eine Ermöglichung gemeinschaftlicher Adoption für Paare in eingetragener Partnerschaft oder für Konkubinatspaare ist derzeit nicht vorgesehen.

Anzahl der Adoptionen



Quelle: BFS

• REPRODUKTIONSMEDIZIN

Der Fortschritt in dem Bereich Pränataldiagnostik und der Reproduktionsmedizin in den letzten Jahren ist beachtlich. **(1) Pränataldiagnostik** Unter genetischer Pränataldiagnostik versteht man

Untersuchungen, welche der Erkennung bestimmter Erbkrankheiten dienen. Ein typisches Beispiel ist die vorgeburtliche Erkennung der Trisomie 21. Dabei gibt es invasive Tests, die eine fast hundertprozentig sichere Aussage ermöglichen. Ebenso gibt es nicht-invasive Tests, diese sind aber weniger präzise. In der Schweiz sind beide Arten von Tests zugelassen. Wird ein genetischer Defekt entdeckt, besteht die Option die Schwangerschaft abzubrechen. **(2) Designer-Babys** Im September 2016 wurde das erste Baby mit drei verschiedenen genetischen Elternteilen geboren. Aufgrund einer speziellen und lokalisierbaren genetischen Mutation wurde bei der Mutter ein Teil der DNA durch die DNA einer Spenderin ersetzt. Die befruchtete Eizelle wurde dann der Mutter wieder eingesetzt. Die Massnahme diente dazu, dass sich bei dem Embryo weder die Mutation des Gens noch die zugehörige Erbkrankheit entwickelt. In den USA gibt es Kliniken, welche sich auf Reproduktionsmedizin spezialisiert haben. Der Markt für *Designer-Babys* wächst dort stark. Kunden sind hier vor allem Menschen, die keine Kinder bekommen können oder in nicht traditionellen Familienmodellen leben. So sind verschiedenste Konstellationen von Elternteilen möglich, auch ein Mix aus biologischen und sozialen Eltern. Entgegen der weitverbreiteten Meinung ist eine Wunschzusammenstellung in Bezug auf Augenfarbe oder Haarfarbe bei den sogenannten *Designer-Babys* nicht möglich. **(3) Ektogenese** Ektogenese oder die Vorstellung, dass Lebewesen ausserhalb eines menschlichen Wesens, also in einer Art künstlichen Gebärmutter entstehen, ist nach wie vor eine Vision. Gesellschaftlich betrachtet könnte die Ektogenese als eine Befreiung der Frau betrachtet werden, da die Austragung des Nachwuchses nicht mehr an das weibliche Geschlecht gebunden wäre. Zudem würde die Schwangerschaft durch die Ektogenese unsichtbar und damit privat. Auch nicht-heterosexuelle Paare könnten durch die Ektogenese unkomplizierter Kinder bekommen. Bisher ist es möglich, eine künstliche Befruchtung vorzunehmen. Eine Einpflanzung der Eizelle ist jedoch unabdingbar.

• VIRTUAL-DATING

Einer der deutlichsten Trends in Bezug auf den technischen Fortschritt und die Digitalisierung ist die voranschreitende Entwicklung von Virtual-Reality-Produkten (VR-Produkten). **(1) VR-Chat-Rooms** Video-Chat-Formate wie *Skype* haben sich etabliert und sind ein essentieller Bestandteil vieler Fernbeziehungen. Dadurch ergeben sich neue Möglichkeiten am Leben des Partners teilzuhaben. Auch wenn die soziale Interaktion im Bereich der VR noch am Anfang steht, gibt es bereits einige Chat-Rooms

in der virtuellen Realität. In diesen treten die Chat-Partner dann in Form von Avataren auf. Ihre Körper und das Aussehen können sie dort frei wählen. Bisher ist es möglich, die visuelle und auditive Wahrnehmung mit Hilfe einer VR-Brille zu simulieren. Auch das genaue Abbilden der Bewegungen der Personen ist mit speziellen Kameras möglich. Alle anderen Wahrnehmungen verbleiben jedoch in der Realität. Mit Hilfe von sogenannten *artificial muscles* könnten in der Zukunft beispielsweise Jacken oder Handschuhe entwickelt werden, die Berührungen in der virtuellen Realität auch real spürbar machen. Nach aktuellem Stand wird die Entwicklung jedoch noch einige Jahre in Anspruch nehmen. Die Dating-Plattform *eHarmony* sagt voraus, dass VR-Dating im Jahr 2040 die Norm sein wird. **(2) Dating mit virtuellen Charakteren** Dating-Simulations-Spiele sind ein vor allem in Japan beliebtes Online-Spiel-Genre. Anstatt echte Menschen zu treffen, hat man hier die Möglichkeit mit verschiedenen animierten Charakteren zu interagieren. Mittlerweile erfreuen sich die Dating-Sims-Spiele immer grösserer Beliebtheit in Amerika und Europa. Es gibt verschiedene Entwickler, die diese Spiele für alle gängigen Plattformen zur Verfügung stellen. Dabei gibt es verschiedene Geschäftsmodelle. Wie echte Personen können die *Sims* zu wichtigen Elementen im Alltag werden, die die Aufmerksamkeit der Spieler einfordern. Ziel des Spiels ist es, vor dessen Ende mit einer Person in einer Beziehung zu sein oder mit ihr geschlafen zu haben. **(3) Connected Gadgets** Über das Internet verbundene Gadgets zeichnen nebst virtuellen Umgebungen einen neuen Trend ab. Verschiedene Hersteller von Sexspielzeugen haben bereits über das Internet verknüpfte Sextoys entwickelt. Über Touch-Sensoren werden die Bewegungen des Partners erfasst. Das Pendant führt genau diese Bewegungen aus. In Kombination mit Video-Chats, soll es mit dieser Technik für räumlich getrennt lebende Paare einfacher sein, ein Gefühl von gemeinsamer Intimität zu erzeugen. Es gibt auch spezielle Apps zur Steuerung dieser Sextoys.

• WARE LIEBE

Eva Illouz schreibt in ihrem Buch *Gefühle in Zeiten des Kapitalismus* vom emotionalen Kapitalismus und definiert ihn wie folgt: «Der emotionale Kapitalismus ist eine Kultur, in der sich emotionale und ökonomische Diskurse und Praktiken gegenseitig formen, um so jene breite Bewegung hervorzubringen, die Affekte einerseits zu einem wesentlichen Bestandteil ökonomischen Verhaltens macht, andererseits aber auch das emotionale Leben – vor allem das der Mittelschicht – der Logik ökonomischer Beziehungen und Austauschprozesse

unterwirft» (Illouz, 2007, S.13). Daraus geht hervor, dass die Grenzen zwischen Waren- und Gefühlswelt zunehmend verschwinden. In empirischen Untersuchungen zeigt Eva Illouz zudem auf, dass Romantik an Waren gebunden wird. Den *Liebesmarkt* vergleicht sie mit einem Supermarkt, in welchem man sich zwischen unzähligen Produkten wiederfindet. Auch man selbst wird zur *Ware*, die ständigen Bewertungen ausgesetzt ist. Gleichzeitig bewertet man selbst die anderen *Waren*. Somit versuchen Menschen, selbst zu einem möglichst attraktiven Produkt zu werden. Laut Eva Illouz vermag das Phänomen der Maximierung des eigenen Nutzens die Bindungsphobie der heutigen Zeit zu erklären.



DIE LIEBE ZUM EIGENEN ERFOLG

Das Leben der Generation Selbstoptimierung ist klar strukturiert und bietet wenig Überraschungen. Die Identität definiert sich nicht über Gruppenzugehörigkeiten, sondern über den eigenen Erfolg. Dies lässt sich über die sozialen Medien leicht verbreiten. Das Ziel ist es, die eigenen Interessen und Ideen zu verwirklichen und den persönlichen Erfolg zu maximieren. Erotische Bedürfnisse werden per Dienstleistung gestillt. Der Gang ins Sex-Center ist dem wöchentlichen Besuch des Fitnessstudios gleichzusetzen. Flirten haben Frau, Mann oder jegliche LGBT-Form längst verlernt. Kommunikation findet weitgehend digital statt. Beziehungen dienen alleine dazu, das Karriere-Netzwerk zu erweitern und neue Chancen zu generieren. Die traditionelle Zweier-Beziehung hat sich, als Beziehungsform mit dem geringsten Aufwand, wieder durchgesetzt. Kinder erzieht man zu Abbildern seiner selbst, sie sind ein eigennütziges Accessoire und Projektionsfläche des Erfolgs.

Liebe Lea Love,

Was soll ich tun? Bereits zum zweiten Mal ist eine erfolgsversprechende Beziehung in die Brüche gegangen! Obwohl die Beziehung beiden Seiten grosse Networking-Enhancements gebracht hat, konnten wir uns im Leben sonst nicht arrangieren und mussten uns wieder trennen. Mittlerweile ist mir egal, wenn er etwas weniger erfolgreich wäre als ich. Hauptsache, ich verschwende meine Zeit nicht weiter mit dem Aufbau von Beziehungen. Kannst Du mir Tipps geben, wie ich einen profitablen und passenden Partner finde? Oder muss ich auf diesen Karriere-Pusher verzichten? Der traditionelle Match-Maker hat bei mir versagt.

Ines, 18 Jahre

Liebe Ines

Ich verstehe deine Verzweiflung. Aber es gibt noch Hoffnung. Aus deinen Erzählungen schliesse ich, dass du neben deinem starken Geschäftssinn doch noch immer einen kräftigen persönlichen Willen in dir trägst. Früher wurde dies sogar als positive Eigenschaft gewertet. Vor einiger Zeit wurde eine Software entwickelt, welche deine Persönlichkeit wieder in die Partnersuche mit einbezieht. Neueste Studien zeigen, dass dieser ehemals verpönte romantische Gedanke doch etwas Wahres in sich hat. Charakterköpfe wie du sind bald nicht mehr im wirtschaftlichen Nachteil, du kannst aufatmen.

XOXO Lea Love

Liebe Lea Love,

Ich bin in einem der wenigen kleinen Dörfer, die es noch gibt, aufgewachsen und das Streben nach Erfolg spielte in meiner Kindheit keine zentrale Rolle. Den Erfolgsgedanken habe ich mir selbst angeeignet und ich möchte mich von der emotionalen Gemeinschaft entfernen. Die Stadt ist mir aber zu interkulturell, ich komme mit den verschiedenen Sprachen und den anders funktionierenden Alltagsgewohnheiten nicht zurecht. Und doch möchte ich einen erfolgsversprechenden Partner finden. Gibt es Match-Maker bei denen man die ethnische Abstammung des Gegenübers einschränken kann? Mit einer Person aus den Nachbarländern würde ich klarkommen, aber zu grosse kulturelle Unterschiede ängstigen mich.

Elena, 22 Jahre

Hallo Elena,

Interessant, dass du von Unterschieden sprichst. Stadtleute erkennen diese gar nicht mehr. Die Ethnie als Kriterium aufzunehmen, kann kein Algorithmus, aber du könntest natürlich warten, bis dich eine entsprechende Person matcht. Allerdings würdest du dann im Alltagsleben noch immer mit den Unterschieden konfrontiert sein. Ich habe mich auf deine Anfrage hin etwas schlau gemacht. Es gibt Gemeinschaften in der Agglomeration, in der sich Menschen aus den gleichen Gründen wie du zusammengefunden haben. Sie sind gebürtige Schweizer und meist auch auf dem Land aufgewachsen. Vom effizientesten Zweier-System sind sie abgekommen. Da sie meist nicht über so grosse Netzwerke verfügen, schliessen sie sich zu fünft zusammen, um die Reichweite ihrer Netzwerke zu erweitern. Dies wiegt den Umstand auf, dass man Beziehungsarbeit mit vier Menschen leisten muss. In dieser Beziehung kann man sich dann auch den Alltag mehr aufteilen und ist den kulturellen Unterschieden nicht so oft ausgesetzt, wie mit nur einem Partner mitten in der Stadt.

XOXO Lea Love

Lovely Lea Love,

Normalerweise berätst du ja zu Fragen, welche die Partnersuche angehen. Wir sind bereits ein Paar und laut Gen-Test sollten unsere Nachkommen eigentlich perfekt sein. Unser ältestes Kind ist jetzt 17 Jahre alt. Es war schon immer ein wenig kompliziert, ihn für die erfolgversprechendsten Lebenswege zu motivieren. Er wollte oft nach dem Lustprinzip handeln. Bis jetzt haben wir es geschafft und er repräsentiert uns einigermaßen angemessen. Nun spricht er aber immer von Liebe und Gefühlen. Er hat jemanden kennengelernt, der ähnliche Ansichten vertritt und bis jetzt konnten wir ihn nicht mehr auf den richtigen Weg bringen. Was können wir tun? Falls es so weitergeht, ist unser Prestige verloren.

Pascal, 60 Jahre

Lieber Pascal,

Es klingt danach, als ob euer Kind trotz gutem Vorbild und euren Mühen die Veränderung im Gesellschaftsbild der letzten Jahre nicht mitgemacht hätte. Es gibt verschiedene Medikamente und Therapien, welche man nutzen könnte, allerdings muss er dabei gewillt sein mitzumachen. Ich würde weiter versuchen ihn auf den richtigen Weg zu bringen, aber passt dabei auf, dass ihr keine Gegenreaktion auslöst. Ihr könnt weiter mit gutem Beispiel vorangehen und ihm die Vorteile aufzeigen, die ein erfolgreicher Lebenslauf mit sich bringt. Falls das nichts nützt, rate ich euch ihn zu verstossen. Nicht alle Menschen sind der Erfolgsbewegung gefolgt. Es gibt auch noch jene, die dem sozialen System nachtrauern. Diese haben sich in Gemeinschaften zusammengefunden, dort würde er seine Wünsche leben können. Es ist zwar ein Zeugnis eures Versagens, aber es wird bald Gras über die Sache gewachsen sein. Und so wie ich es verstanden habe, besitzt ihr ja noch andere Kinder, über die ihr euch weiter definieren könnt.

XOXO Lea Love

Ich bin einmal mehr in die Falle getappt. Liebe Lea Love, schon wieder fressen Gedanken an diesen einen Mann meine Zeit und meine Konzentration. Immer sind es diese erbärmlichen Looser-Typen, weder erfolgreich noch repräsentativ. Meine Ärztin hat mir bereits StopEmotions verschrieben, um meine Gefühle in den Griff zu kriegen, aber die Nebenwirkungen machen mir zu schaffen. Was soll ich tun, um von diesem Zeitfresser wegzukommen, der mich nur vom Arbeiten abhält?

Ana, 37 Jahre

Liebe Ana,

Wenn wir Gefühle für jemanden entwickeln, liegt dies immer an unserem Selbstbild. Was denkst du über dich? Siehst du dich vielleicht als typische Frau? Ein solches Selbstbild macht dich anfällig, da du dir in diesem bipolaren System ein Gegenüber wünschen wirst, solange du keinen Partner hast. Wenn du alle Komponenten in dir selbst findest, brauchst du kein Gegenüber für Gefühle. Schau dir Beispiele von erfolgreichen Personen an. Wie waren sie in deinem Alter? Versetze dich in ihre Position, kleide dich wie sie, ernähre dich wie sie. Dies wird dir Stärke geben und dich automatisch von schwachen Gedanken und Emotionen abbringen.

XOXO Lea Love



LEBENSZIEL FREUNDSCHAFT

Nichts hält länger als wahre Freundschaft. Nichts ist komplizierter, als eine lebenslange Liebesbeziehung. Neue Lebensmodelle haben in Schweizer Haushalten Einzug gehalten. Freundschafts-Elternschaften sind heute die Basis eines neuen Familienmodells. Menschen, die die gleichen Wertvorstellungen, Lebenseinstellung sowie einen Kinderwunsch teilen, wohnen heute oft ein Leben lang zusammen. Sie gründen Familien, sind emanzipiert und definieren ihre Rollenverteilung individuell. Nebenher führen sie oftmals Affären oder leben mit anderen Lebensabschnitts-Partnern ihre Leidenschaft und Sexualität aus. Familie und Liebesbeziehungen werden strikt getrennt. Die Freundschaft ist das stabile Gerüst, das vermehrt als befriedigender und beständiger als eine Liebesbeziehung angesehen wird.

Joséphine streicht sich mit einem Lächeln eine lose Haarsträhne aus dem Gesicht. Sie nimmt einen Zug von ihrer V-Cigar und meint: «Das Beziehungsmodell Clan ist genau mein Ding. Ich habe zwei wunderbare Kinder, zwei kleine Mädchen, Salome und Vernanda. Ich teile die elterliche Verantwortung mit meiner besten Freundin Marie und meinem besten Freund Zahir.» Mit einem Augenzwinkern fügt sie hinzu: «Wir teilen nicht nur die Verantwortung für die Kinder, wir teilen alles. Von den Kleidern, Mietkosten über den Job und manchmal sogar Affären.» «Ganz Simpel. Jede und jeder kriegt zwei Tage in der Woche für sich selbst. So bleibt es für jeden fair. Wir haben einen Sexkalender. Früher waren das ja noch Ämtlipläne», fügt sie mit einem Lächeln hinzu. «Im Sexkalender legen wir fest, wer wann aus der Wohngemeinschaft kann oder wann Besuch kommt. Sonntag ist natürlich Familientag und dazwischen organisieren wir uns. Alles ganz easy. Wir haben einen eingetragenen Haushalt. Beim Amt für Beziehung und Erziehung verpflichtet man sich für 18 Jahre und kriegt dann für jedes Kind eine finanzielle Unterstützung. Das Amt für Beziehung und Erziehung beriet mich für meine zukünftige Rolle als Mutter sowie bei der Auswahl passender Samen und Gene für meinen Nachwuchs.»

Mit Subventionen unterstützt das Amt die Nachwuchsplanung der Schweizerinnen und Schweizer, mit dem Ziel einer optimalen und kontrollierten Entwicklung. Das Beziehungsmodell Clan funktioniert über einen Markt für Elternteile ohne festen Partnerwunsch. Leihmütter und Samenspender gibt es auch. Und die leiblichen Väter der beiden Mädchen? Sie schicken manchmal eine Weihnachtskarte, aber tendenziell funktioniert das Modell über einen anonymen Markt.

«Es war allein meine Entscheidung, Mitte zwanzig zwei Kinder zu zeugen. Ich war bereit, Mutter zu werden, und ich wollte diese Entscheidung selber treffen können. Ich war aber entschlossen, die Verantwortung zu teilen, jedoch nicht mit einem Liebespartner. Ich will mich sexuell nicht festlegen, ich möchte mein Leben mit verschiedenen Sex- und Lebensabschnitts-Partnern geniessen können. Mich ausleben mit wem ich will, wo ich will und wann ich will. Monogamie ist sowas von 2020. Dennoch will ich gleichzeitig auch bewusst Mutter sein. Dafür brauche ich aber nicht zwingend Liebe, Leidenschaft und Romantik unter einem Dach. Das lebe ich alles ohne Zwänge nebeneinander aus.»

«Wozu noch heiraten?», meint Joséphine mit einem Schulterzucken. «Meine besten Freunde geben mir genug Sicherheit. Freunde hat man meistens fürs Leben. Sie sind ehrlich, kennen und akzeptieren deine Macken und haben weniger hohe Erwartungen. Meine Freunde sind jederzeit zur Stelle, wenn es brenzlich wird. Liebesbeziehungen hingegen sind immer ein Risiko. Warum soll es also nicht möglich sein, Leidenschaft und Erziehung zu trennen? Marie und Zahir waren bereits während meiner Schulzeit stets eine Unterstützung und Hilfe. Ein offener Umgang war und ist uns besonders wichtig. Marie wollte nie Kinder austragen, aber gerne welche aufziehen. Zahir hat drei Kinder, aber die leben in anderen Wohngemeinschaften.» Ob er diese denn oft besuche, frage ich irritiert. «Nein», lacht Joséphine. «Zahir schaut nach Salome und Vernanda. Zahir ist wie der grosse Bruder für die beiden kleinen Mädchen. Ihre leiblichen Väter sehen sie wegen dieser klar festgelegten Rollenverteilung selten bis nie.» Ob sie das nicht störe, möchte ich noch wissen. «Nein, im Gegenteil. Wir führen ein für uns sehr stimmiges Leben, meint Joséphine lächelnd und verschwindet mit einem eleganten Abgang ins Hinterzimmer.

KURZ BEVOR UNSERE REPORTERIN MILVA SUKOLO SICH AUFMACHEN WILL, KOMMT ZAHIR VON DER ARBEIT NACH HAUSE. NATÜRLICH NUTZT MILVA DIESE GELEGENHEIT GLEICH, UM EINE WEITERE MEINUNG ZUM CLAN ZU HÖREN.

Zahir ist noch etwas im Flow, er hätte so richtig viel zu tun bei der Arbeit, aber nach Hause kommen sei immer das Schönste für ihn und natürlich beantworte er heute Abend auch gerne noch ein, zwei Fragen. Er stehe immer gerne Red und Antwort, wenn es um den Clan gehe. «Ich verstehe Leute nicht, die unsere Vorstellung von Familie und Freundschaft nicht teilen. Das tönt jetzt etwas platt, aber ich hatte tatsächlich schon Phasen, in denen ich dieses Beziehungsmodell hinterfragt habe. Bei der Arbeit war's nämlich so, dass viele plötzlich nur noch Eltern ihren eigenen biologischen Kinder sein wollten. Ich hab mir dann immer wieder überlegt, ob ich nicht doch auch mit meinen leiblichen drei Kindern zusammenleben wollte oder sollte.» Zahir wird dabei etwas nachdenklich, offenbar hat er diesen Gedanken doch noch nicht ganz verworfen. «Versteh mich nicht falsch, ich weiss genau, was du nun denkst, aber diese Gedanken gehören von Zeit zu Zeit halt auch dazu. Aber ich kann für den Moment wirklich mit hundertprozentiger Sicherheit sagen, dass ich voll und ganz hier sein will. Diese Freundschaft, die ich mit Joséphine und Marie habe, möchte ich nie missen. Und die beiden Mädchen sind alles für mich. Meine biologischen Kinder haben ihre eigenen Bezugspersonen, da wäre ich nur fehl am Platz und würde Unordnung in deren Leben reinbringen. Aber für mich gehören solche Fragen eben auch dazu. Ich finde, um überhaupt so zu leben, wie wir es tun, muss man sich schon stetig selbst reflektieren. Die Offenheit für dieses Freundschafts-Elternschafts-Ding muss auf jeden Fall da sein und nicht nur «ich mache das jetzt mal, weil das jetzt gerade so Trend ist und es viele so machen.» Das scheint mir sehr plausibel, ich frage ihn aber doch nochmals, was selbstreflektiert für ihn denn bedeute. Zahir zündet sich Joséphines V-Cigar an und erklärt mir, dass es sehr wichtig sei, dass man ehrlich ist zu den andern und vor allem zu sich selbst, ist er doch selbst in einer sehr traditionellen Familienkonstellation aufgewachsen. Das so richtig abzulegen, ginge nicht immer voll auf, aber sie würden diese Lebenseinstellung vor allem den nächsten Generation vorleben. «Dann werden solche Fragen auch gar keine Thema mehr sein», meint er, bevor bei mir das Telefon klingelt. Ob ich den Artikel heute noch liefern könne, fragt mich mein Redaktionsleiter. Ich meine, «Ja!». So bedanke ich mich bei Zahir für seine Zeit und lasse ihn nun seinen wohlverdienten Feierabend geniessen.



QUELLEN

ARTIKEL

Algorithmen der Liebe

<https://www.freitag.de/autoren/the-guardian/der-algorithmus-wo-jeder-mit-muss>
<http://www.krush.com/products>
<http://www.bernie.ai/features.html>

Beziehungsformen

<http://www.cicero.de/salon/freundschaft-verdraengt-die-familie/51567>
Nast, M. (2016). Generation Beziehungsunfähig. Edel-Books.
http://www.beobachter.ch/familie/beziehung-partnerschaft/artikel/fernbeziehung_fuer-liebe-ist-kein-weg-zu-weit/
<https://de.wikipedia.org/wiki/Partnerschaft>
<http://www.srf.ch/news/schweiz/einsam-auch-in-der-statistik-singles-in-der-schweiz>
Das Geheimnis der Freundschaft. (23.02.2011). Interview mit Prof. Dr. Jaap Denissen - Psychologe und Freundschaftsforscher an der Humboldt-Universität Berlin. Abgerufen am 11. Oktober 2016. Von: <http://www.tagesanzeiger.ch/kultur/diver-ses/Das-Geheimnis-der-Freundschaft/story/13559764>
http://www.srf.ch/var/storage/images/auftritte/news/bilder/2016/03/31/node_9760525/111481485-2-ger-DE/bild_span12.jpg

Demografie

<https://www.bfs.admin.ch/bfsstatic/dam/assets/349846/master>

<http://www.nzz.ch/schweiz/10-millionen-einwohner-im-jahr-2045-1.18566984> **Familienformen**

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=6854>

<http://www.familienchancen.ch/>

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/medienmitteilungen.html?pressID=10784>

<https://www.ch.ch/de/familienzulagen/>

<https://www.lohncomputer.ch/de/blog/lesen/kindergeld-in-europa-52/>

http://www.beobachter.ch/familie/beziehung-partnerschaft/artikel/patchworkfamilien_die-wichtigsten-fakten/

<http://www.regenbogenfamilien.ch/themen/regenbogenfamilien/>

<http://www.hoepflinger.com/ftop/Familialer-Wandel.pdf>

<http://www.tagesanzeiger.ch/leben/gesellschaft/Die-Familie-bleibt-was-sie-nie-war/story/17054373>

<http://regenbogenfamilie.ch/>

Gen-Dating

<http://www.blick.ch/news/ausland/zeig-mir-deine-gene-us-firma-setzt-auf-dna-dating-id3235421.html>

<http://www.genepartner.com/index.php/aboutgenepartner>

<http://www.genepartner.com/uploads/press/80Welt%20der%20Wunder%202.pdf>

<https://www.youtube.com/watch?v=YRJU-hG5xds>

Geschlechter

<http://www.nzz.ch/schweiz/aktuelle-themen/intersexualitaet-wenn-menschen-ihr-geschlecht-selber-bestimmen-ld.104235>

<http://www.humanrights.ch/de/menschenrechte-schweiz/inneres/person/humanforschung/menschen-geschlechtsvarianten>

http://www.swissinfo.ch/ger/gesellschaft/intersexualitaet-und-menschenrechte_das-dritte-geschlecht-kaempft-um-seinen-platz/34766582

<http://www.giga.de/unternehmen/facebook/news/neue-facebook-geschlechtsangaben-maennlich-weiblich-sonstiges/>

<https://www.transgender-network.ch/wp-content/uploads/2011/09/Masterarbeit-Recher-Alecs-def1.pdf>

Geschlechtsangleichung

<http://www.br.de/puls/themen/leben/trans-transgender-geschlechtsangleichung-operation-100.html>

<http://www.planet-wissen.de/gesellschaft/sexualitaet/transsexualitaet/pwieggeschlechtsangleichung100.html>

<http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2012-39/der-kleine-unterschied-die-weltwoche-ausgabe-392012.html>

Gesellschaftsformen

Gabriel, Y., & Lang, T. (2006). The Unmanageable Consumer. SAGE Publications.

Hitzler, R. (2008). Posttraditionale Gemeinschaften: Theoretische und ethnografische Erkundungen. Wiesbaden: VS.

Bauman, Z. (2001). Consuming Life. Journal of Consumer Culture, 1(1), 9-29. <https://doi.org/10.1177/146954050100100102>

Featherstone, M. (2007). Consumer Culture and Postmodernism. SAGE.

Simmel, G. (1905) Philosophie der Mode. In: Moderne Zeitfragen, Nr. 11, hg. von Hans Landsberg, Berlin, S. 5-41

Schulze, G. (1993). Vom Versorgungs- zum Erlebniskonsum Produktentwicklung und Marketing im kulturellen Wandel. In: GDI_IMPULS 3/93, S. 15-29

Castells, M. (2001). Das Informationszeitalter. Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Bd. 1, Leverkusen: Leske und Budrich Verlag, S. 407-459 & 500-509.

<http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/zukunft-bildung/146199/wissensgesellschaft?p=all>

<http://www.sozialstruktur.uni-oldenburg.de/dokumente/blk.pdf>

http://www.kas.de/wfj/doc/kas_32647-544-1-30.pdf?130318140647

<https://www.zhdk.ch/index.php?id=94884>

Hochzeitsmarkt

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/medienmitteilungen.html?pressID=10784>

<http://www.nzz.ch/schweiz/aktuelle-themen/heiraten-ist-en-vogue-ld.10861>

<http://www.punktmagazin.ch/wirtschaftliches/die-ja-sager/>

<http://www.nzz.ch/schweiz/beim-brautkleid-ist-die-schweiz-spitze-1.18357921>

Liebe im Internet

<http://www.sueddeutsche.de/leben/beziehungen-in-digitalen-zeiten-liebe-aus-dem-netz-gefischt-1.1785638>

Vorderer, P. (2015). Der mediatisierte Lebenswandel. Publizistik, 60(3), S. 259-276.

<https://www.edarling.de/presse/blitzlicht/future-love>

<http://www.bernerzeitung.ch/leben/gesellschaft/beziehungsstatus-kompliziert/story/12091868>

<http://www.nzz.ch/nzzas/nzz-am-sonntag/partnersuche-per-algorithmus-das-zu-perfekte-paar-1.18496712>

Matchmaking-Services

<http://www.trendone.com/trenduniversum/macro-trends/macro-trend-detail/matchmaking-services-1.html> <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/583154/umfrage/ort-des-kennenlernens-des-partners-in-der-schweiz/>

<https://www.freitag.de/autoren/the-guardian/der-algorithmus-wo-jeder-mit-muss>

Monogamie

Schmidt, G., Matthiesen, S., Dekker, A., Starke, A. (2006) Spätmoderne Beziehungswelten, Report über Partnerschaft und Sexualität in drei Generationen. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

<http://www.nzz.ch/gesellschaft/aktuelle-themen/monogamie-neu-verstehen-untitled-ld.105693>

Migration

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/key/01/04.html>

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/dienstleistungen/forumschule/them/02/01.Document.20543.xls>

Ökonomie des Datings

Weigel, M. (2016). Labor of Love: The Invention of Dating. New York, NY: Farrar, Straus and Giroux.

<https://www.theguardian.com/books/2016/jul/20/labor-of-love-the-invention-of-dating-moira-weigel-review>

Ökonomisch gelenkte Partnerwahl

Stern 28.7.05: Das kalkulierte Glück; Keine großen Gefühle ohne Gegenrechnung: Nicht Zufall und Romantik entscheiden, wen wir fürs Leben wählen, sondern Herkunft, Bildung, Geldbeutel und Karrierechancen. Wie Deutschlands Paare heutzutage zueinander finden - ein Report über die neue ÖKONOMIE DER LIEBE. Wer heiratet wenn?

<http://www.zeit.de/2014/13/liebe-geld-oekonomie-partnerwahl>

<http://www.srf.ch/sendungen/sternstunde-philosophie/eva-illouz-ware-liebe-und-wahre-liebe>

(4)https://www.nexis.com/results/enhdocview.do?doclinkInd=true&ersKey=23_T24835873532&format=GNBFI&startDocNo=1&resultsUrlKey=0_T24835890458&backKey=20_T24835890458&csi=330091&docNo=15

<http://www.zeit.de/2016/19/partnerschaft-liebe-oekonomie-bildung-partnerwahl>

Partnerschaftsformen

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/medienmitteilungen.html?pressID=10784>

<http://www.konkubin.at/>

<https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20022194/index.html>

<https://www.ch.ch/de/eingetragene-partnerschaft-auswirkungen/>

<http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/Es-gibt-keine-Alternative-zur-Ehe/story/10781752>

<http://www.20min.ch/schweiz/news/story/Schweizer-Ehepaare-lassen-sich-viel-seltener-scheiden-22155714>

http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/thematische_karten/gleichstellungsatlas/familien_und_haushaltsformen.html

Pheromone

Fink, B., Sövegjarto, O. (2006). Pheromone, Körpergeruch, und Partnerwahl. Der Gynäkologe 39: 731-740.
<http://www.faz.net/aktuell/wissen/leben-gene/pheromone-duftstoffe-beim-menschen-als-botschaftsaustausch-12921974.html>
<https://www.welt.de/gesundheit/psychologie/article143498982/Die-Suche-nach-dem-Duft-der-unwiderstehlich-macht.html>

Polynationalität

Terre cognita, Schweizer Zeitschrift zu Integration und Migration, EKM, No. 24 Frühling 2014

Recht auf Adoption

<https://www.ch.ch/de/voraussetzungen-adoption/>
<http://www.familienleben.ch/leben/partnerschaft/eingetragene-partnerschaft-1932>
<http://www.adoption.ch/adoptiveltern-kandidaten/rechtliche-voraussetzungen/>
<http://www.humanrights.ch/de/menschenrechte-schweiz/inneres/gruppen/lgbti/adoptionsrecht-schwule-lesben>
https://www.pxweb.bfs.admin.ch/Selection.aspx?px_language=de&px_db=px-x-0102020205_101&px_tableid=px-x-0102020205_101|px-x-0102020205_101.px&px_type=PX

Reproduktionsmedizin

<https://www.swissmom.ch/schwangerschaft/medizinisches/untersuchungen/praenataldiagnostische-untersuchungen/>
<http://www.praenatal-diagnostik.ch/prae-natal-diagnostik.html>
<http://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2016-09/drei-eltern-baby-gentechnik-befruchtung-mexiko-geburt-dna>
<https://www.welt.de/wissenschaft/article150528268/Ein-Designer-baby-nach-Bauplan-fuer-140-000-Dollar.html>
<http://www.badische-zeitung.de/bildung-wissen-1/menschen-der-zukunft-aus-kuenstlichen-gebaermuettern-127525164.html>
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ektogenese>

Virtual-Dating

<http://16.re-publica.de/tags/virtual-reality>
<https://www.freeflyvr.com/making-friends-dating-virtual-reality/>
<http://www.vrchat.net/>
<http://www.makeuseof.com/tag/virtual-reality-will-change-sex-dating-2020-nsfw/>
<http://www.ign.com/articles/2016/09/21/how-virtual-reality-could-change-dating>
<https://broadly.vice.com/de/article/meine-sinnliche-reise-in-die-welt-der-japanischen-dating-sims>
<https://www.youtube.com/watch?v=L6LwBv-VjX8>
<http://www.shenknows.com/health-and-wellness/articles/1111111/kiiroo-long-distance-sex-toys>
<http://we-vibe.com/app>

Ware Liebe

<https://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/537/545>
<http://www.srf.ch/sendungen/sternstunde-philosophie/eva-illouz-ware-liebe-und-wahre-liebe>

GRAFIKEN

Privathaushalte

Bundesamt für Statistik. (2014). Privathaushalte nach Haushaltstyp. Zugriff am 19. Oktober, von <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/querschnittsthemen/wohlfahrtsmessung/indikatoren/haushaltsstruktur.assetdetail.244326.html>

Wo haben Sie Ihren Partner/Ihre Partnerin kennengelernt?

Swisscom. (2016). Wo haben Sie Ihren Partner/Ihre Partnerin kennengelernt?. In Statista - Das Statistik-Portal. Zugriff am 19. Oktober 2016, von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/583154/umfrage/ort-des-kennenlernens-des-partners-in-der-schweiz/>.

Haben Sie Ihren Partner schon einmal betrogen?

Neon Magazin. (n.d.). Haben Sie schon einmal Ihren Partner betrogen?. In Statista - Das Statistik-Portal. Zugriff am 11. Oktober 2016, von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/2336/umfrage/untreue-gegenueber-dem-partner/>.

Was zählt für Sie persönlich als Fremdgehen?

Parship. (2013). In einer Partnerschaft: Was zählt da für Sie persönlich als Fremdgehen?. In Statista - Das Statistik-Portal. Zugriff am 11. Oktober 2016, von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/303637/umfrage/umfrage-in-deutschland-zum-thema-fremdgehen/>.

Natürliches Bevölkerungswachstum

Bundesamt für Statistik. (2014). Die Bevölkerung der Schweiz. Zugriff am 19. Oktober, von <https://www.bfs.admin.ch/bfsstatic/dam/assets/349846/master>

Anteil der Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung

Bundesamt für Statistik. (2014). Die Bevölkerung der Schweiz. Zugriff am 11. Oktober, von <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/dienstleistungen/forumschule/them/02/01.Document.20543.xls>

Einwanderung und Auswanderung

Bundesamt für Statistik. (2014). Die Bevölkerung der Schweiz. Zugriff am 19. Oktober, von <https://www.bfs.admin.ch/bfsstatic/dam/assets/349846/master>

Verteilung von Ehe und Konkubinat nach Altersgruppen

Bundesamt für Statistik (Schweiz). (2013). Verteilung der Ehen und Konsensualpartnerschaften in der Schweiz nach Altersgruppen im Jahr 2013. In Statista - Das Statistik-Portal. Zugriff am 7. Oktober 2016, von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/545488/umfrage/ehen-und-konsensualpartnerschaften-in-der-schweiz-nach-altersgruppen/>.

Anzahl neuer eingetragener Partnerschaften

Bundesamt für Statistik (Schweiz). (2015). Anzahl von Begründungen eingetragener Partnerschaften in der Schweiz nach Geschlecht von 2007 bis 2015. In Statista - Das Statistik-Portal. Zugriff am 7. Oktober 2016, von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/588614/umfrage/eingetragene-partnerschaften-in-der-schweiz-nach-geschlecht/>.

Eheschliessung und Scheidungen

Bundesamt für Statistik (Schweiz). (2015). Anzahl der Eheschließungen in der Schweiz von 2005 bis 2015. In Statista - Das Statistik-Portal. Zugriff am 7. Oktober 2016, von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/427042/umfrage/eheschliessungen-in-der-schweiz/>.

Bundesamt für Statistik (Schweiz). (2015). Anzahl der Ehescheidungen in der Schweiz von 2005 bis 2015. In Statista - Das Statistik-Portal. Zugriff am 7. Oktober 2016, von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/427049/umfrage/scheidungen-in-der-schweiz/>.

Anzahl der Adoptionen

Bundesamt für Statistik. (2016). Adoptionen nach Kanton, Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit (vor der Adoption) der adoptierten Person sowie Typ der adoptierenden Person. Zugriff am 19. Oktober, von https://www.pxweb.bfs.admin.ch/Selection.aspx?px_language=de&px_db=px-x-0102020205_101&px_tableid=px-x-0102020205_101|px-x-0102020205_101.px&px_type=PX

Stand und Abrufdatum aller Quellen ist, sofern nicht anders vermerkt, der 11. Oktober 2016

IMPRESSUM

swissfuture Nr. 4/2016

Offizielles Organ der swissfuture
Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung
Organe officiel de la Société suisse pour la recherche prospective
43. Jahrgang

Herausgeber

swissfuture
Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung
Claudia Willi
Vonmattstrasse 26, 6003 Luzern
T: +41 (0)41 240 63 33 / M: +41 (0) 79 399 45 99
future@swissfuture.ch
www.swissfuture.ch

Co-Präsidium

Cla Semadeni, Dr. Andreas M. Walker

Erscheinungsweise

4x jährlich

Mitgliedschaft swissfuture (inkl. Magazin)

Einzelperson CHF 100.-
Studenten CHF 30.-
Firmen CHF 280.-

Zielsetzung Zeitschrift

Das Magazin behandelt die transdisziplinäre Zukunftsforschung, die Früherkennung und die prospektiven Sozialwissenschaften. Es macht deren neue Erkenntnisse der Fachwelt, Entscheidungsträgern aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft sowie einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich.

Autoren und Autorinnen

Stefanie Aberer, Jill Böhringer, Jacqueline Brantschen, Vania Burri, Sabrina Deuss, Nicole Heim, Lea Hofer, Corinne Jolliet, Clemens Kommerell, Meret Mache, Adélaïde Schläpfer, Manuela Zellweger

Redaktion

Jill Böhringer, Jacqueline Brantschen, Lea Hofer, Clemens Kommerell

Layout/Grafik

Stefanie Aberer, Nicole Heim, Manuela Zellweger, Adélaïde Schläpfer

Bildredaktion

Vania Burri, Sabrina Deuss, Corinne Jolliet, Meret Mache

Grafik-Coaching

Mihaly Varga

Schlussredaktion

Basil Rogger, Andrea Mettler

Druck

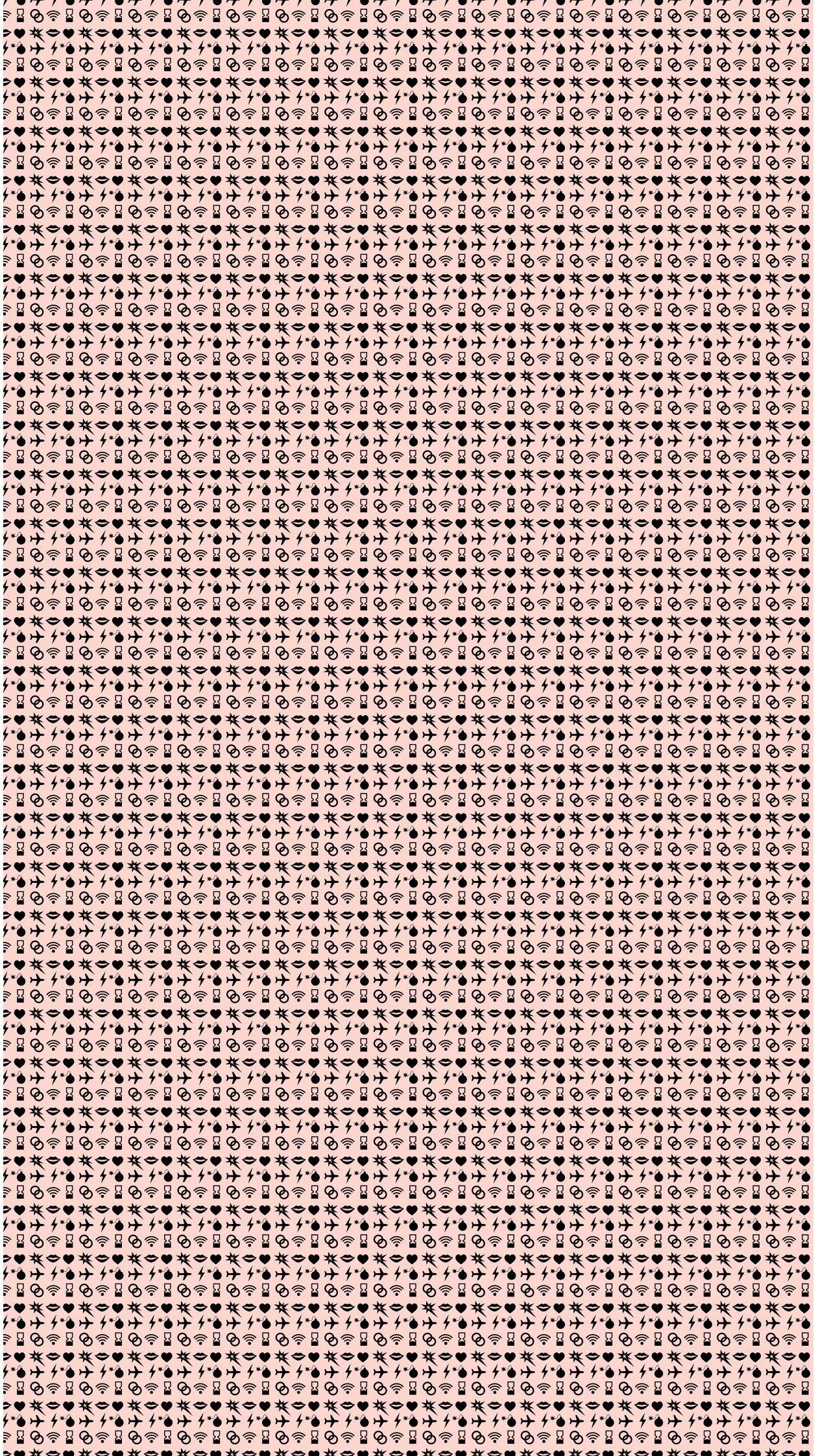
UD Medien AG, Luzern

SAGW














Unterstützt durch die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW),
Bern. www.sagw.ch

ISSN

1661-3082



ES WAR KOMPLIZIERT

GERTRUD  KARL
ILSE  HERTA  ERNST
HERMANN
LIESELOTTE & HANS
WERNER  HILDEGARD
HEINZ  ERNA  OTTO
URSULA  WALTER
ELISABETH  WILHELM
GERDA  KURT  ERNA
ELFRIEDE \$ GERHARD
CHARLOTTE
FRIEDA  PAUL  WILLI
INGEBORG  RUDOLF



Mitglied der Schweizerischen Akademie
der Geistes- und Sozialwissenschaften
www.sagw.ch

swissfuture

Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung
Société Suisse pour des études prospectives
Swiss Society for Futures Studies